

THESIS

MUNICH

1965

LANE MEDICAL LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY
300 PASTEUR DRIVE
PALO ALTO, CALIF.

**Paranoide Entwicklung
und Induziertes Irresein**

Hermann Thum



Digitized by the Internet Archive
in 2026

**Paranoide Entwicklung
und Induziertes Irresein**

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde in der gesamten Medizin
verfaßt und

einer Hohen Medizinischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Hermann Thum

aus Landstuhl/Pfalz

München 1965

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Universität München

Berichterstatter:	Prof. Dr. M. KAESS
Mitberichterstatter:	Prof. Dr. K. KOLLE
Dekan:	Prof. Dr. R. ZENKER

Tag der mündlichen Prüfung: 19.10.1965

INHALT

EINFÜHRUNG	5
TEIL I	
1. Fall I: Noichl Maria	5
2. Literatur zu Fall I	19
a) Entwicklung - Prozeß	
b) Funktionelle Abnormitäten	
Abnorme Dauerzustände	
Abnorme Reaktionen	
Abnorme Entwicklungen	einfache Entwicklung
	(neurotische Entwicklung)
	<u>paranoide Entwicklung</u>
3. Beurteilung von Fall I	24
TEIL II	
1. Fall II: Josef Noichl	27
2. Literatur zu Fall II	37
a) Induktion - Induziertes Irresein	
b) Die wichtigsten Theorien zur Erklärung des Induzierten Irreseins	
c) Voraussetzungen für das Zustandekommen des Induzierten Irreseins	
3. Beurteilung von Fall II	42
ZUSAMMENFASSUNG	45
LITERATURVERZEICHNIS	47

EINFÜHRUNG

Die paranoide Entwicklung und das Induzierte Irresein sind zwei relativ seltene Erscheinungsformen abnormen menschlichen Verhaltens. Teil I dieser Arbeit befaßt sich mit einem Fall von paranoider Entwicklung, bei dem die differentialdiagnostische Abgrenzung gegenüber der Schizophrenie schwierig ist. Aus diesem Grund ist sowohl die exakte Wiedergabe der Krankengeschichte als auch die Wiedergabe der in jüngerer Zeit über dieses Problem erschienenen Literatur erforderlich. In Verbindung damit steht Teil II der Arbeit, in dem ein Fall von Induziertem Irresein behandelt wird, welcher die bisherige Auffassung vom Induzierten Irresein ergänzen möchte.

Bei den beiden Fällen handelt es sich um ein älteres, kinderloses Ehepaar, das in der Nervenklinik der Universität München zur Beobachtung kam.

TEIL I

Fall I:

Noichl Maria, Ehefrau des N. Josef, 59 Jahre alt, wird am 3.2.1953 in die Nervenklinik aufgenommen. Die Patientin, welche zusammen mit dem Ehemann in die Klinik gebracht wird, bittet um Aufnahme, da sie sich nicht mehr allein nach Hause traue. Man habe dort schon mehrmals den Versuch gemacht, sie mit Gas zu vergiften. In ihrem äußeren Verhalten wirkt die Pat. geordnet.

Familienanamnese:

Der Vater starb mit 68 Jahren an Blutvergiftung, die Mutter mit 74 Jahren an Asthma. Der jetzt 61-jährige Bruder lebe und sei gesund. Von Nerven- oder Geisteskrankheiten in der Familie ist der Patientin nichts bekannt.

Eigene Anamnese:

Normale Geburt und körperliche Entwicklung. 1923 sei sie drei Monate in einer Lungenheilstätte gelegen. Sonst nie ernstlich krank gewesen. Menarche mit 14 Jahren, Periode regelmäßig, beschwerdefrei, seit 1947 ausgeblieben. Keine Kinder. Die Patientin trinkt kaum Alkohol, die Frage nach Geschlechtskrankheiten wird verneint.

Soziale Entwicklung:

Die Patientin wuchs zu Hause auf. Der Vater war Zimmermann. In der Volksschule habe sie recht mäßige Noten erreicht. "Ich bin mehr für's Häusliche". Mußte jedoch keine Klasse wiederholen. Sie arbeitete zwei Jahre als Hilfsarbeiterin, dann einige Jahre als Hausgehilfin, sodann als gelernte Arbeiterin (Weberin). Lange Zeit sei sie an den einzelnen Arbeitsstellen geblieben (8 Jahre und 17 Jahre). Auch während der Ehe arbeitete sie weiter und erst 1942 betätigte sie sich nur noch im Haushalt.

1920 heiratete sie erstmals. Der Mann war Hilfsarbeiter, verbrachte das ganze Geld mit Weibern, nahm gleich nach der Heirat einige hundert Mark an sich und brachte sie durch. 1930 deswegen Scheidung.

Ihren zweiten Mann lernte sie 1932 im Geschäft kennen. Sie führte ihm 4 Jahre lang vor der Ehe den Haushalt, baute mit ihm 1939 ein Haus und heiratete ihn 1941. "Wir haben uns verstanden, er war sparsam und fleißig und aufrichtig".

Angaben zur jetzigen Erkrankung:

Die Patientin und ihr Mann hätten seit einigen Jahren Flüchtlinge in ihrem Haus. Diese hätten es mit beiden Eheleuten "so schön können", daß der Mann sein Haus am 7.9.1951 an die Flüchtlinge verkauft habe gegen eine monatliche Rente von DM 25, -- und freie Wohnung auf Lebenszeit. Ihr Mann habe gesagt: "Wenn es anständige Leute sind, dann reut es mich nicht". Sie finde schon auch, daß dies zu wenig sei, aber sie seien eben beide zu gut, und die Flüchtlinge (ein gewisser Koziol, Pole, und seine Frau) hätten auch so darauf gedrängt. Sie hätten schon gleich beim Kommen gefragt: "Seid ihr im Verbrennungsverein, habt's ihr Gas im Haus", und hätten versucht, die Patientin und ihren Mann einzuwickeln und einen Keil zwischen sie zu treiben. "Das war von Anfang an darauf angelegt, die wollten uns vom Wohnrecht raustreiben. Die haben sogar Kuppelei mit meinem Mann getrieben. Die Frau Koziol hat gesagt: "Herr Noichl, ich schlafe zu Ihnen rein". "Aber ich habe nichts da-

gegen unternommen, ich kenne ja meinen Mann". (Woher sie von der Kuppel erfahren habe?) "Mein Mann hat es mir erzählt und die Frau K. auch. Wie sie gesehen hat, daß damit nichts ist, da hat der Koziol mit mir gekuppelt. Wir haben im Keller ein Bett stehen, da hat der K. zu mir gesagt: "Da legen wir uns rein und arbeiten bis die Bettstatt kracht". Dann sei die Frau K. gekommen und habe gefragt: "So, habt's euch jetzt ausgeschlemmt?" Das sei doch ganz klar, daß er Verkehr mit ihr gewollt habe, der K. (Haben Sie mit Ihrem Mann noch Verkehr?) "Nur ab und zu, da liegt uns nichts mehr dran."

Von Anfang an hätten die Koziols nichts anderes gewollt, als die Patientin und ihren Mann zu ermorden. (Frage: Warum?): "Ja, weil die Miete nur bis zum Todesfall geht, deshalb will uns der unbedingt beseitigen. Dann haben die ein billiges Haus." (Wer ist auf die Mordpläne der K. gekommen, die Patientin oder ihr Mann?): "Ja, wir beide. Ich weiß nimmer, war er es oder ich. Wir haben halt drüber gesprochen. Mein Mann und ich, wir sind so einig." Die Ks. hätten soviel Gas heraufgelassen. Beide hätten es gehört, so rau und so scharf. "psch, psch hat's gemacht. Mein Mann und ich, wir waren alle zwei wach. Wir haben's auch gerochen, ja mehr wie gerochen, das haben wir gespürt drei Tage lang." Sogar die Nachbarsleute, die man zur Bestätigung geholt habe, hätten es gerochen und durch Unterschrift bestätigt. Die Patientin zählt fließend eine Reihe von Daten auf (z. B. 29. 3., 26. 5.), an denen man Gas in ihre Wohnung geleitet habe. Sie gibt dann einen unendlich weitschweifigen Bericht, woraus zu entnehmen ist, daß ihr Mann und sie eine Nacht bei sich wohnen hatten, die von K. nicht im Hause geduldet wurde und in den nächsten Tagen habe abreisen wollen. Dabei scheint es zu einem Streit zwischen dem Mann und K. gekommen zu sein, worauf dieser ihm eine Schusterahle in die linke Brust gestoßen hat. Die Pat. gibt zu, daß sie immer eine Schusterahle bei sich haben, wenn sie die Wohnung verlassen. "Wir sind gefährdet. Ein Jahr lang haben wir den Abort nicht absperren können."

Die Patientin kommt gutwillig zur Exploration, fügt sich allen Anordnungen, nimmt ohne Widersprüche alle Fragen und Bemerkungen hin, auch sehr handfeste, setzt nur gelegentlich zu einer schüchternen Verteidigung an. Lediglich wenn man ihren wahnhaften Auffassungen widerspricht, läßt sie das nicht gelten und sagt, sie habe das doch selber gehört, gespürt und gerochen, und die Nachbarn hätten den Gasgeruch bestätigt. Während die Pat. über diese Dinge spricht, macht sie einen euphorisch-geschwätzigen Eindruck. Bei jeder Frage überfällt sie den Untersucher mit einem ungeheuren Redeschwall und läßt sich nicht dazu bringen, beim Wesentlichen zu bleiben. So gerät sie beispielsweise, als sie über einen der vielen Streite des Ehemanns mit K. berichtet, immer wieder in langatmige Ausführungen über ihre Nichte, über eine gerichtliche Ver-

fügung, die sie in dieser Angelegenheit habe erwirken wollen, über eine frühere Auseinandersetzung, die sie selber mit K. hatte. "Ich schmeiße euch alle raus, hat er gesagt, aber da habe ich gesagt: meine Nichte ist eine Wachtmeistersfrau und ihr Vater war Wachtmeister, die weiß schon, was sie zu tun hat" usw. Dagegen kommen ihr nach Beendigung der Exploration unvermittelt die Tränen, sie läßt sich jedoch durch gütigen Zuspruch sofort wieder in ihre vorwiegend heitere Grundstimmung zurückführen.

Örtlich ist die Patientin völlig orientiert. Bei der zeitlichen Einordnung der Daten ihres Lebens hat sie jedoch beträchtliche Schwierigkeiten. Man hat den Eindruck, daß die Patientin sehr oft darüber nachgedacht hat.

Bei der körperlichen Untersuchung konnte intern und neurologisch kein krankhafter Befund erhoben werden.

25.2.1953: Die Patientin entwickelte in den letzten Wochen immer ausge-
dehntere Verfolgungsideen, die sich sämtlich auf das Ehepaar
Koziol konzentrieren. Sie berichtet bei jeder passenden und un-
passenden Gelegenheit in stereotyper Manier über die angeblichen
Mordabsichten des Ehepaares K. gegen sie und ihren Ehemann.
Die Ks. hätten ihnen wiederholt große Mengen Giftgas ins Zim-
mer gelassen, obwohl sie keine Gasleitung im Haus besäßen.
Auf die Frage, wo denn das Gas herkäme, meint sie vielleicht
aus Flaschen oder dergleichen. Jedenfalls sei sie trotzdem über-
zeugt davon. Und zwar seien es verschiedene Giftgase gewesen,
die fürchterlich stark und scheußlich gerochen hätten. Dies könn-
te auch durch Nachbarn bestätigt werden. Einmal sei auch eine
Flüssigkeit vor der Speichertür ausgegossen gewesen, die nach
Karbide gerochen habe. Ferner habe das Ehepaar K. einen "To-
desbunker" im Keller gebaut, in welchen sie hineingelockt hät-
ten werden sollen. Am 20.7.1952 hätten die Ks. außerdem einen
Mordversuch mit Elektrizität geplant. Sie habe durch die Zim-
mertür gehört, wie Herr K. an dem außen befindlichen Zähler
mit einem Dr. Neier von nebenan gesprochen habe. Dieser habe
gesagt: "Ja, das ist doch ganz einfach, da braucht man nur die
Sicherung einzuschrauben, dann springt ein Funke über, es tritt
sofort der Tod ein." Kurze Zeit darauf sei ein kleines elektrisches
Gerät mit Steckkontakten und zwei gelben Litzen am Gang ge-
standen, das wohl zu dem geplanten Mordversuch bestimmt war.
Sie habe daraufhin die Funkstreife verständigt, die eine Haus-
durchsuchung vorgenommen habe, allerdings unvollständig, da

nur der Vater der Frau K. zu Hause gewesen sei. Letzterer habe Frau K. dann heftig beschimpft und auf sie eingeschlagen. Die Funkstreife sei wieder abgezogen, nachdem sie erklärt habe, nichts Verdächtiges im Hause gefunden zu haben. Bei einer eingehenden Exploration ergibt sich, daß die Patientin und ihr Mann im September 1951 den Hausverkauf an K. tätigten, ohne diese vorher genauer gekannt zu haben. Als diese eingezogen waren, stellte sich heraus, daß es sich um unangenehme Leute handelte, die der Patientin und ihrem Mann das Leben durch Schikanen kleinlicher Art sauer machten. Erst ab Februar 1952 begannen die offenbar psychotischen Erlebnisse, wie Beeinträchtigungen, Mordpläne. Die Patientin ist von der absoluten Richtigkeit und Gewißheit dieser Vorstellungen felsenfest überzeugt. Sie sieht sich und ihren Ehemann voll im Recht. Für die Tatsache, daß K. durch ihren Ehemann eine lebensgefährliche Verletzung erhielt, zeigt sie keinerlei affektive Resonanz, etwa im Sinne einer Reue oder eines Mitleides. Sie hält sich und ihren Mann für die weit stärker Bedrohten und Mißhandelten.

12.3.1953: Weitere Verwahrung der Patientin ist angezeigt. Sie wird heute in die Heil- und Pflegeanstalt Haar weiterverlegt.

Diagnose: Paraphrenie.

Am 27.4.1953 schreibt die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Haar, Frau Noichl stehe noch ganz unter dem Einfluß von Sinnestäuschungen und Wahnideen. Sie behaupte nach wie vor in weitschweifig-faseliger Rede, daß ihre Hausleute sie und ihren Mann durch Gas und elektrischen Strom umbringen wollten, nur so könnten die Leute rechtmäßige Besitzer des Hauses werden. Frau N. sei in ihren Wahnideen völlig unkorrigierbar, schon bei vorsichtigen Versuchen in dieser Richtung werde sie sichtlich verärgert und zunehmend erregt. Da von Frau N. in Freiheit noch gemeingefährliche Handlungen, die sich den Inhalten ihres Wahnes entsprechend, zunächst besonders gegen ihre Hausleute richten würden, zu erwarten seien, erscheine ärztlicherseits Verwahrung in geschlossener Anstalt weiterhin angezeigt.

Am 12.5.1953 erfolgte dann die Entlassung der Frau N. aus der Heil- und Pflegeanstalt Haar.

Am 14.5.1953 erschien Frau N. mit zwei Männern in ihrem ehemaligen Haus. Nach Angaben des neuen Hauseigentümers Koziol habe sie einen furchtbaren Skandal gemacht und die Familie Koziol bedroht.

Am 12.6.1953 ergab sich bei einer gerichtlichen Vernehmung von Frau Noichl hinsichtlich ihrer Erkrankung nichts wesentlich Neues. Frau Noichl beharrte auf ihren früher bereits gemachten Aussagen.

Der Rechtsvertreter und Vormund des Ehepaares Noichl -Herr und Frau Noichl wurden in der Zwischenzeit entmündigt; Näheres darüber geht aus der Krankengeschichte nicht hervor und kann hier, wie überhaupt alle juristischen Fragen vernachlässigt werden- erhob am 9.6.1953 Klage gegen die neuen Hauseigentümer Koziol. Er beantragte zu erkennen, daß der am 7.9.1951 geschlossene Kaufvertrag nichtig sei, da der Geisteszustand von Frau Noichl seit Jahren, also auch zur Zeit des Vertragsabschlusses so stark krankhaft gestört gewesen sei, daß eine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war.

Aus diesem Grunde sind durch Gerichtsbeschlüsse mehrere psychiatrische Gutachten angefordert worden, deren wesentlicher Inhalt im folgenden zum Ausdruck kommen soll:

Nervenfacharzt MR Dr. Freiherr v. Amelunxen äußerte sich am 9.9.1953 über Frau Noichl und ihren Mann. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Frau Noichl an einer Schizophrenie leide. Auch die Nervenlinik der Universität München und die Heil- und Pflegeanstalt Haar hätten eine Geisteskrankheit bei ihr festgestellt.

Herr OMR Dr. Gerweck untersuchte am 22.3.1954 Frau Noichl. In seiner Beurteilung schreibt er: Bei Frau N. läßt sich ein Schluß auf Geschäftsfähigkeit oder Geschäftsunfähigkeit nur aus der Natur der Geisteskrankheit, die in der Nervenlinik München festgestellt wurde, ziehen. Selbst, wenn man annehmen wollte, daß bei ihr wahnhafte Erlebnisse der Art, daß sie durch Gas vergiftet werde, erst nach dem Vertragsabschluß aufgetreten sein sollten, so muß man doch annehmen, daß ihre Geisteskrankheit Paraphrenie schon vorher in anderen auffälligen Symptomen in Erscheinung getreten war. Man muß es sogar für wahrscheinlich halten, daß die Erkrankung unauffällig in einem langsamen Prozeß über Jahre und Jahrzehnte vor sich gegangen ist. Der Abschluß der beiden Leute gegenüber der Umwelt, gelegentliche feindselige Haltungen gegenüber Nachbarn sind das Einzige, was davon bekannt ist. Die Tatsache, daß das Wahnsystem, das offenbar Frau Maria N. um die Familie K. entwickelt hat, in der Folgezeit nach der Verlegung in die Nervenlinik und in die Heilanstalt, erst recht aber, nachdem beide in einer fremden Umgebung lebten, nicht schwand, spricht dafür, daß bei Frau N. eine echte Geisteskrankheit besteht. Man könnte nämlich als Alternative für die bisherige Beurteilung die Auffassung vertreten, daß beide, Herr Josef N. und Frau Maria N. erst im Anschluß an den Vertrag in einer abnormen Entwicklung, in einer paranoiden

Entwicklung, das Wahnsystem aufgebaut haben. Diese Vorstellung wäre dann richtig, wenn heute, nach einem zeitlichen und örtlichen Abstand von den Ereignissen im Hause Bannwaldseestraße 8, insbesondere unter dem Einfluß objektiver Persönlichkeiten, die in dem Gerichtsverfahren tätig werden, die wahnhaften Vorstellungen verblasst oder gar völlig vergangen wären. Dies ist jedoch nicht der Fall. Und deshalb muß auch für Frau Maria N. das Gutachten dahin abgegeben werden, daß sie mit großer Wahrscheinlichkeit schon zur Zeit des Vertragsabschlusses am 7. 9. 1951 an einer echten Geisteskrankheit litt. . . "

Herrn. Professor Dr. med. Kaess erstattete am 16. 11. 1956 ein Gutachten über Frau N. Die ambulante Nachuntersuchung und -Exploration fand am 5. November 1956 in der Wohnung der Eheleute N. statt, da Herr N. bettlägerig war und seine Frau ihn nicht länger allein lassen wollte.

Frau N. berichtet selbst: Sie warteten jetzt auf das Gerichtsurteil in ihrer Angelegenheit. Es stimme schon, daß sie das mit dem Hausverkauf nicht so recht bedacht hätten, sonst wäre das nicht passiert, daß innerhalb von 14 Tagen das Haus weg war! "Das war die Überraschung... daß man überhaupt nicht zum Denken gekommen ist... bei ihm war's ja dasselbe... das versteh' ich gar nicht, wie dumm wir waren... Die haben uns so überreden können. In 14 Tagen war einfach das Haus weg... Freilich sind wir betrogen worden, das haben wir nicht gleich gemerkt... Die Koziols haben gelogen..." Sie hätten ihnen alles Mögliche versprochen, wie sie sorgen wollten für sie, sie wollten sie spazierenfahren im Auto und hätten ihnen alles Gute und Schöne in Aussicht gestellt... "Jedem Rechtsanwalt haben sie den Kopf verdreht, so daß er dann zu ihnen gehalten hat... solche Menschen wird es wohl nie mehr geben, solche wird man nie mehr finden... Und was waren sie denn? Schwarzhändler waren's... Wir haben gedacht, weil's 5 Jahre beim Perutz waren..." Der Koziol habe schon einmal ein Haus gehabt, er habe auch einmal ein Zimmer voll Lebensmittel und Schnaps gehabt und habe erzählt, er habe 3 Monate einen Rasuch gehabt... "

Sie seien beide in der Nervenklinik und anschließend in Haar gewesen. Sie sei am 12. 5. 1953 wieder aus Haar entlassen worden und habe später dann auch ihren Mann wieder herausgeholt. Sie seien jetzt beide entmündigt. Sie hätten seit der Entlassung aus Haar mehrmals die Wohnung gewechselt, seien teilweise sehr schlecht und unzulänglich untergebracht gewesen. Erst seit kurzer Zeit hätten sie die jetzige Wohnung, wo es nun einigermaßen besser sei. Sie arbeite hier etwas mit bzw. versorge sie eine alte Frau im Haus und bekomme dafür das Essen.

Die Sache mit dem Gas hätten sie wohl beide gleichzeitig bemerkt. sie und ihr

Mann. Sie seien ja auch beide aus dem Bett herausgefallen, ganz betäubt... Sie hätten Tag und Nacht ein nasses Tuch vor dem Mund haben müssen, um sich zu schützen; diesen Vorschlag habe sie gemacht. Einmal seien sie auch wieder "so vergast" worden. Da sei dann der Herr Limmer gekommen, den sie gebeten hätten, die Polizei zu rufen. Der Herr Limmer habe dann gesagt: "Riechen tut man eigentlich schon was, aber die Frau Koziol sagt, der Abort riecht..." Die K. hätten auch geäußert, sie wollten ihnen keine Ruhe lassen... Einmal hätten sie zunächst ihre Holzlege ausräumen müssen auf Veranlassung der Koziols, hätten das ganze Holz mühsam auf den Speicher gebracht. Dann sei von ihnen verlangt worden, daß sie auch den Speicher wieder räumten. Die Koziols hätten schließlich ihr Holz mitverbraucht, ca. 12 Ster seien es gewesen.

Psychische Beurteilung:

"Frau N. ist sehr freundlich und entgegenkommend. Sie erwartet den Arzt schon an der Haustür. Sehr rasch steigert sie sich aber in eine Erregung gegen die Koziols hinein... Sie ist voll Groll gegen das Ehepaar Koziol und auch noch fest überzeugt, daß sie und ihr Mann hätte mit Gas vergiftet bzw. überhaupt aus der Welt geschafft werden sollen. Sie läßt sich von dieser Auffassung auch gar nicht abbringen bzw. hat sie in der Zwischenzeit nicht korrigiert. Man kann sich aber sonst gut mit ihr verständigen. Um ihren Mann ist sie rührend besorgt."

In seiner abschließenden Beurteilung weist Herr Prof. Kaess zunächst darauf hin, daß der positive Nachweis nicht zu erbringen sei, daß bei Frau N. schon zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses die ersten Symptome einer Paraphrenie vorgelegen haben. Gleichzeitig zieht er als erster Gutachter ernsthaft die Möglichkeit einer paranoiden Entwicklung bei Frau N. unter den gegebenen Umständen in Betracht, "da sich die ganzen krankhaften Ideen um die Eheleute K. drehen und der Hausverkauf bzw. der Vertragsabschluß mit den daraus entstehenden Folgen sozusagen das Schlüsselerlebnis für die ganzen paranoiden Ideen sind. Vom Verkauf des Hauses ab ist eine ständige Zunahme der Konflikte und Auseinandersetzungen zu beobachten und die ganzen paranoiden Ideen haben die Koziols und ihre vermeintlichen bösen Absichten gegen sie und ihren Mann zum Inhalt. Wenn wir uns in die Lage der Frau N. versetzen, so ist zu sagen, daß sie von dem Augenblick an, da sie den Vertrag unterschrieben hatte, natürlich in einer gewissen Abhängigkeit von den Koziols sich befand. Es ist auch schwer zu sagen, inwieweit eine feindselige Einstellung der Eheleute Koziol gegen die Noichls bestand. Daß nicht alle Äußerungen und Handlungen, die Frau N. ihnen zugeschrieben hat, den Tatsachen entsprechen, versteht sich

von selbst; wir halten es für ausgeschlossen, daß wirklich Gas in die Wohnung der N. "hinaufgelassen" oder Karbid auf der Speichertreppe ausgeschüttet wurde, um sie mit Gas oder Karbid zu vergiften. Es besteht aber doch die Möglichkeit, daß Frau N. unangenehme Gerüche im Haus in ihrer Angst, vergiftet zu werden, als Gas gerochen hat. Dazu gehört natürlich eine lebhaft Phantasie, die erwähnte Angst und ein gewisser geistiger Abbau... Die Kritik- und Urteilsfähigkeit der Frau N. war also sicher schon eingeschränkt, auch wenn man davon ausgeht, daß es sich bei den vorgebrachten Wahnideen um Äußerungen einer paranoiden Entwicklung handelt. Andererseits ist zu sagen, daß, wenn man eine paranoide Entwicklung annimmt, diese bei dem Ausmaß der paranoiden Ideen nun einer echten Geisteskrankheit gleichkommt."

Vom 3.4. bis 17.10.1957 wurden von Herrn Prof. Kaess noch verschiedene Zeugen darüber gehört, wie sich die Eheleute N. v o r dem Hausverkauf verhalten haben. Wegen der großen Bedeutung dieser Aussagen für die psychiatrische Beurteilung von Frau Noichl müssen sie hier im einzelnen wiedergegeben werden:

Sicherheitswachtmeister Beilhack erklärte, er kenne das Ehepaar Noichl seit dem Jahre 1947 und sei gewissermaßen "Haus-Schutzmann" für das Haus Noichl gewesen. Seit 1949 habe es häufig Unzuträglichkeiten gegeben. Das Ehepaar habe Anzeigen erstattet wegen Beleidigung, Bedrohung, Sachbeschädigung und auch wegen Diebstahls. Soviel er sich erinnere, habe Frau N. auch einmal behauptet, der Untermieter Vogl habe sie mit Erschlagen bedroht. Vogl habe einmal geäußert: "Wie kann man diese Leute überhaupt noch im Haus lassen, die spinnen ja."

Der Zeuge Schmahl erklärte, er sei wegen eines Nervenheiltees, den Herr N. vertrieben habe, mit den Eheleuten N. in Verbindung getreten und sei bis zum Frühjahr 1951 alle drei bis vier Wochen zu den N. gekommen. Schon damals hätten ihm die Leute ihr Haus zum Verkauf angeboten gegen eine Leibrente von DM 25. -- im Monat. Ihm seien die Eheleute Noichl schon immer komisch vorgekommen. Sie hätten sich mit übergroßer Vorsicht eingeschlossen und hätten häufig geäußert, ihre Nachbarn seien böse. Insbesondere aber hätten sie sich über ihren Untermieter Vogl geäußert und hätten erzählt, Vogl habe Herrn N. einmal umbringen wollen: V. sei eines Tages mit dem Rad weg gewesen, sei wieder zurückgekommen und habe dem N. aufgelauert, als dieser auf die Toilette habe gehen wollen. Er habe Herrn N. mit den Fäusten bearbeitet, bis er ohnmächtig dagelegen sei. Seiner Auffassung nach hätten die Eheleute N. unter Verfolgungswahn gelitten.

Der Zeuge Hartinger, der Herrn N. seit dem Kriege und Frau N. seit 1948 etwa kennt, berichtet, daß die N. immer über die Nachbarn geschimpft hätten,

insbesondere auch über ihren Untermieter, der sie bestehle und alles kaputt mache, von dem sie sich bedroht fühlten.

Der Zeuge Vogl war von Oktober 1948 bis Mai 1950 Untermieter bei den Eheleuten Noichl. Im ersten halben Jahr sei es ganz gut gegangen. Dann hätten die Streitigkeiten begonnen. Er habe seine Kohlen bis dahin im Waschhaus gelagert, Herr N. habe dann verlangt, daß er sie im Zimmer aufbewahre. Man habe seiner Frau verboten, das Waschhaus zu benutzen. Seine Frau habe sich tagsüber, während er abwesend war, stundenlang einsperren müssen, weil sie von den Eheleuten N. dauernd belästigt worden sei. Wenn sie nicht zugesperrt habe, seien die N. ins Zimmer gekommen, hätten ihr Vorwürfe gemacht und sie beleidigt. Einmal habe Herr N. ihn gelegentlich einer Differenz mit dem Ochsenziemer schlagen wollen. Er habe sich in sein Zimmer zurückgezogen, die N. seien ihm aber gefolgt, Herr N. habe ihn auf das Bett geworfen, Frau N. habe ihm ein Kopfkissen über den Kopf gedeckt. Er habe sich jedoch befreien können. Bei einer anderen Auseinandersetzung etwa drei Wochen vor dem Auszug -die Eheleute N. hätten seine Frau in einem Lebensmittelgeschäft angeschrien und beschimpft- habe er Herrn N. zur Rede stellen wollen. Da sei plötzlich Frau N. vorgesprungen und habe ihm, Vogl, eine Hand voll Pfeffer ins Gesicht geworfen. Es sei zu einem Handgemenge gekommen, an dem einerseits er, andererseits Herr und Frau N. beteiligt gewesen seien. Auf eine Frage des Vertreters der Beklagten sagte Herr Vogl, die Noichls seien streitsüchtig und böse gewesen.

Frau Weber war von März 1942 bis August 1948 Mieterin bei den Eheleuten N. Sie berichtet, etwa im Jahre 1947 sei ihr Bett voll großer Flöhe gewesen. "Ich glaube, daß Herr N. die Flöhe während meiner Abwesenheit in mein Bett gebracht hat, um mich zum Ausziehen zu bringen... Herr N. sagte, die Flöhe habe ich mitgebracht, weil meine Tochter einen Hund hatte, von dem werden sie stammen."

Der Zeuge Kirchdorfer kennt die Eheleute N. seit der Erbauung ihres Hauses, also seit etwa 20 Jahren. Wenn er gefragt werde, wie er mit den Noichls ausgekommen sei, so könne er nur antworten: "Mit einem Satan kann man nicht auskommen." Ein Satan sei nicht nur der Mann, sondern auch die Frau. Noch vor dem Einzug der Koziols hätten sich die N. einen Flügel gekauft, auf dem sie ewig herumgeklimpert hätten. Der Flügel sei in der Garage gestanden. Zweimal sei er von Herrn N. wegen Diebstahls angezeigt worden. Seiner Auffassung nach seien die Eheleute N. geistig nicht normal gewesen, sie in höherem Maße als er.

Herr Münch gab an, er kenne die Eheleute N. seit dem Jahre 1938. Bei sei-

nen gelegentlichen Besuchen dort während des Krieges habe er den allgemeinen Eindruck gehabt, daß die beiden Eheleute N. "zu warm gebadet" worden sind. Auch mit ihm hätten die Eheleute N. wegen des Hausverkaufes verhandelt, es sei aber dann in seiner Abwesenheit an die Koziols verkauft worden. Nach der Übergabe des Hauses seien die Noichls zunächst obdachlos gewesen, hätten 14 Tage bei ihm gewohnt. Die N. hätten sich oft recht komisch benommen, hätten gemeint, das Essen sei vergiftet, hätten beide aufgehört zu essen.

Frau Münch erklärt, sie hätte die Eheleute Noichl etwa 1949 oder 1950 kennengelernt. Frau N. habe 1949 oder 1950 während der Verkaufsverhandlungen, als eine Bemerkung über den verwilderten Garten gefallen sei, erwidert, in der Nachbarschaft seien lauter böse Leute, es brauche niemand bei ihr hereinschauen, deshalb lassen sie den Garten so verwildern.

Herr Attenberger war vom Juli 1950 bis September 1951 Untermieter bei Noichls. Er sagt: "Ich muß sagen, es waren komische Leute. So ein bißchen gesponnen haben sie manchmal schon. Wie ich eingezogen bin, erklärten sie mir gleich, ich dürfe mit niemanden reden in der Siedlung, weil die Leute skrupellos und gemein seien. Sie sagten, wenn ich abends zu irgendjemand ginge, könne es passieren, daß mir jemand unterwegs auf den Kopf haue und niemand wisse etwas davon." Frau N. habe ihm auch gesagt, wenn jemand sie anspreche, schaue sie weg und rede nichts mit ihm. Die Noichls hätten sich immer um Abstand gegenüber den Nachbarn bemüht und sich möglichst wenig außer Haus sehen lassen. Etwa vier Monate nach seinem Einzug sei er verdächtigt worden, den N. Strom zu entziehen und sie hätten ihn gefragt, wieso er laut seinem Zwischenzähler so einen geringen Stromverbrauch habe. Als er am nächsten Tag nach Hause gekommen sei, seien die elektrischen Anschlußdosen vergipst gewesen, so daß er nicht in der Lage gewesen sei, elektrische Geräte in die durch den Zähler der Noichls erfaßten Steckdosen einzustecken.

Am 20.2.1965 wurde Herr Max Streibl vom Verfasser dieser Arbeit aufgesucht. Herr Streibl, ein ruhiger, zuverlässiger und durchaus glaubwürdiger Mann, war Vormund der Eheleute Noichl von 1954 bis 1959. Er kann sich angeblich noch gut an die damaligen Vorgänge erinnern, da er sich um die Eheleute N. sehr bemüht habe und durch viele Gespräche sowohl mit der Familie Koziol und der Nachbarschaft als auch mit den Eheleuten N. selbst versucht habe, sich ein objektives Bild zu verschaffen.

Das Ehepaar N. sei schon vor dem Hausverkauf in der Siedlung als eigenbrötlerisch, mißtrauisch und mitunter böse bekannt gewesen. Der um 21 Jahre ältere Herr N. habe in rührender Liebe an seiner Frau gehängt. Seine ganze Sorge im Falle seines Ablebens war die Ehefrau. Auch habe in beiden die Kriegs-

zeit noch stark nachgewirkt; beide waren erfüllt von einer großen Angst vor nochmaligen Kriegs- und Hungerzeiten. Herr Streibl erzählt, daß aus dieser Angst heraus größere Vorräte im Hause der Noichls vorhanden waren, so z.B. 400 Rasierklingen, größere Mengen Mehl und andere Lebensmittel. Diese Lebensangst wurde nach Angaben von Herrn Streibl durch die Familie Koziol geschickt ausgenützt. Familie K. erwarb sich durch schöne Versprechungen immer mehr das Vertrauen der N.: "Wir versorgen Euch, wenn Ihr Euch selbst nicht mehr helfen könnt. In Hungerszeiten fahren wir mit Euch nach Niederbayern. Dort haben wir Verwandte auf dem Land, die geben Euch zu essen" usw. Das Vertrauen der Eheleute N. in die ehrlichen Absichten der Familie K. sei schließlich so groß gewesen, daß es zum Hausverkauf kam gegen Wohnrecht auf Lebenszeit und DM 25, -- Leibrente im Monat.

Herr Streibl gibt weiter an: "Familie K. wollte sofort nach dem notariellen Abschluß die N. aus dem Hause haben und auf der Basis der DM 25, -- eine Abfindung zahlen. Die Koziols suchten schon eine Wohnung für die N." Von nun an sei kein Tag ohne Drohungen und Schikanen jeglicher Art von Seiten der neuen Hauseigentümer vergangen. Den N. sei unter Drohungen verboten worden, irgendwelchen Besuch zu empfangen, die Bäume im Garten seien vertragswidrig teilweise herausgerissen worden usw. "Die N. wurden immer bedroht und lebten von nun an in einer ständigen Angst vor den neuen Hauseigentümern. Die Verfolgungsfurcht war berechtigt auf Grund des Verhaltens von Familie K. Die wollten bewußt die N. seelisch fertig machen."

Herr Streibl erzählt noch, daß die Verfolgungsideen der N. in den Jahren 1954 bis 1959 abklangen. Im Jahre 1959 sei der Prozeß um den Hausverkauf zugunsten der Familie K. beendet worden. Seither habe er keinen Kontakt mit dem Ehepaar N. mehr gehabt.

Katamnese von Frau Maria Noichl, erhoben am 20.2.1965 durch den Verfasser dieser Arbeit.

Frau N. empfängt den Referenden an der Gartentür. Sie kann zunächst nicht verstehen, warum nach so langer Zeit über die damaligen Vorgänge nochmals gesprochen werden soll, beruhigt sich aber bald und ist sehr freundlich. Mitunter nur zögernd berichtet sei von den Jahren unmittelbar nach dem Hausverkauf. Auch scheint sie viele Vorgänge von damals vergessen zu haben. Umso weitschweifiger und bereitwilliger ergeht sie sich in Begebenheiten der Gegenwart und unmittelbaren Vergangenheit.

1959 sei der Prozeß wegen des Hausverkaufes zugunsten der Familie Koziol entschieden worden. Jahrelang habe sie und ihr Mann bei einer alten Frau gewohnt, für die sie gesorgt habe. 1959 hätten sie sich wieder ein kleines Häus-

chen gekauft mit größerem Garten, in dem sie jetzt wohne. Herr N. starb 1961 im Alter von 88 Jahren.

Frau N. erzählt, daß sie gegen den Hausverkauf im Jahre 1951 gewesen sei. Auch ihr Mann habe gesagt: "dann kriegst Du eine Rente und brauchst Dich um nichts mehr zu kümmern". Sie hätte ihrem Mann aber erklärt: "Du mußt es genau so mitmachen wie ich, wenn es Schikanen gibt... Papa war so brav als das Haus verkauft war und hat alles mitgemacht, was ich sagte."

Zunächst seien die Schlösser der Eingangstüren ausgewechselt worden, so daß sie keinen Zutritt hatten und einige Tage bei anderen Leuten schlafen mußten (Anm. d. Verf.: siehe dazu auch Zeugenaussage Münch!). Dann habe Frau K. von der Firma Perutz, wo sie beschäftigt gewesen sei, eine kleine Stahlflasche mitgebracht, aus der ein übelriechendes "Zeug" auströmt sei, das die ganze Zimmerluft verpestete. Öfter habe man direkt vor ihren Fenstern unten im Hof Laub und anderes Zeug verbrannt, so daß sie die Fenster schließen mußten, um sich vor dem Rauch und Russ zu schützen... Immer wieder schweift Frau N. ab und berichtet über die Gegenwart. Sie scheint sehr vieles, was damals angeblich geschehen ist, vergessen zu haben. Bei gezielten Fragen gibt sie nur kurz Antwort. Auf die Frage, ob die K. sie damals vergiften wollten, lächelt sie verlegen. "Durch Schikanen wollten die uns halt aus dem Haus raustreiben." Sie beteuert, ungerecht drei Monate in Haar gewesen zu sein und gibt Beispiele von anderen Leuten, die auch ungerecht dort gewesen seien.

Solange der Prozeß dauerte, also bis 1959, habe sie keine Ruhe gehabt. Herr K. sei öfter gekommen und hätte ans Fenster geklopft. Gesehen habe sie ihn nie; aber die Nachbarn hätten ihr von einem Mann erzählt, der öfter an ihrem Fenster "rummache", das könne doch wohl nur der K. gewesen sein. Was K. wohl von ihr gewollt habe? "Ja, uns halt Angst machen und schikanieren, denn der Prozeß war ja noch nicht aus."

Seitdem der Prozeß aber entschieden ist und wir wieder ein Eigentum haben, kommt der K. nicht mehr. "Denken Sie noch oft an K.?" "Überhaupt denke ich nicht mehr an ihn... auch fürchten tu ich mich nicht mehr vor ihm."

Wenn man Frau N. auf ihre früheren Verfolgungsideen anspricht, lächelt sie verlegen, "na, na, ich bin nicht närrisch" und wendet sich sofort wieder einem anderen Thema zu. Gegenüber ihrem Untermieter, mit dem sie sich gut verträgt, scheint ihr die ganze Geschichte peinlich zu sein. Sie schickt ihn daher schon zu Beginn der ganzen Unterhaltung hinaus: "Ich muß hier über jemand Auskunft geben, komm in einer Stunde wieder..."

Als wir hier wohnten, waren wir wieder glücklich, auch Papa war wieder glücklich. Oft sagte ich zu ihm: schau Papa, jetzt sind wir wieder in unserem

Eigenen... 1961 ist er mit 88 Jahren gestorben."

Frau N. ist freundlich, völlig orientiert, in gutem Gesundheitszustand. In den Grundstückspreisen kennt sie sich gut aus. "Heute bekäme ich das hier auch nicht mehr so billig." Mit den Nachbarn vertrage sie sich gut. Sie erzählt viel über andere, besonders über eine Frau Schneider, von der sie behauptet, daß sie ihr Wäsche gestohlen habe. "Aber sonst geht es mir gut. Jetzt habe ich ein Eigenheim, ein eigenes Grundstück, alles ist bezahlt und ich bin sehr zufrieden."

Literatur zu Fall I:

In dem vorliegenden Fall der Maria Noichl wurde immer wieder sowohl von Schizophrenie, als deren letzte Voraussetzung K. SCHNEIDER den prozeßhaften Charakter der Erkrankung fordert, als auch von Entwicklung gesprochen. Was besagen die beiden Begriffe Entwicklung und Prozeß? Worin liegen ihre Unterschiede?

K. JASPERS befaßte sich zuerst mit dieser Frage in seiner im Jahre 1910 erschienenen Monographie über den Eifersuchtswahn: "Entwicklung einer Persönlichkeit" oder "Prozeß?" JASPERS bezeichnet als Entwicklung entweder Werden und Veränderung schlechtweg, oder "es tritt zu dem Begriff einer Reihe von Veränderungen der Gedanke hinzu, daß die verschiedenen Teile zusammen ein Ganzes realisieren und dadurch entsteht der umfassendste teleologische Entwicklungsbegriff" (RICKERT). Diesen Begriff meint JASPERS bei der "Entwicklung einer Persönlichkeit", wenn er sie dem "Prozeß" gegenüberstellt und mit diesem bloße Veränderung meint. "Wenn von der Entwicklung einer Persönlichkeit gesprochen wird, so kann das eben nur heißen, daß wir Vorgänge, die aus irgendwelchen Gründen krankhaft genannt werden, .. in einem bei aller Disharmonie und Haltlosigkeit doch einheitlichen, ursprünglich angelegten, objektivierten psychischen Entwicklungszusammenhang verstehen oder erklären können. ... Die Einheit der Persönlichkeit in ihrer Sonderart vom Wachstum bis zum Niedergang erscheint uns erhalten."

Auf dem Boden dauernder abnormer Eigenschaften der Persönlichkeit können aus irgendwelchen Anlässen heraus Irrtümer entstehen. Diese können mit Zunahme der Unkorrigierbarkeit übergehen in Wahnideen. Damit erfolgt eine Steigerung dieser Vorgänge zu Wahnbildungen, die nun selbständig Ursache weiteren Handelns werden: "Entwicklung einer Persönlichkeit".

"Wo uns dagegen das einheitliche Erfassen der Entwicklung einer Persönlichkeit nicht gelingt, da statuieren wir etwas Neues, etwas ihrer ursprünglichen Anlage Heterogenes, etwas, das aus der Entwicklung herausfällt, das nicht Entwicklung, sondern Prozeß ist". Dieses Heterogene muß der Persönlichkeit aufgepfropft sein, daß sie es nicht wieder los wird und das eventuell als Grundlage einer neuen Persönlichkeit betrachtet werden kann. Prozesse sind also nach JASPERS unheilbare, der bisherigen Persönlichkeit heterogene Veränderungen des psychischen Lebens. So ist z.B. das offene Festhalten am Wahn trotz gelieferter Gegenbeweise und das daraus resultierende fortgesetzte konsequente Verhalten eine dauernde heterogene Veränderung gegenüber den paranoid "entwickelten" Psychopathen (FRIEDMANNs milde Paranoia), die auf ein äußeres Ereignis mit Wahnbildungen in verstehbarer Weise reagieren und diese Wahn-

bildungen, wenn auch nicht korrigieren, so doch vergessen.

Eine Entwicklung, die aus irgendwelchen Anlässen und in irgendeiner Lebensphase zur Bildung von Wahnideen führt, ist nur auf dem Boden von Abnormitäten der Persönlichkeitsstruktur verstehbar. In jüngerer Zeit befaßte sich besonders H. BINDER mit diesen "funktionellen Abnormitäten" und ihren Folgen für das psychische Leben:

Die Bezeichnung "funktionell" besagt, daß alle organischen Affektionen ausgeschlossen sind. Wir befassen uns hier somit nur mit Störungen solcher psychischer Lebensvorgänge, denen keine anatomischen Strukturveränderungen zugrunde liegen. Die Bezeichnung "Abnormitäten" führte MÜLLER-SUUR als Unterschied gegenüber den eigentlichen Krankheiten ein. Bei den Krankheiten, also hier vor allem bei den endogenen Psychosen, liegen qualitativ abwegige Abhandlungen gewisser Funktionen oder funktioneller Zusammenhänge vor. Die Abnormitäten zeigen dagegen im wesentlichen nur quantitative funktionelle Abweichungen, während die qualitativen sehr diskret ausgesprochen sind, im Hintergrund bleiben und als bloße Folge von quantitativen erkennbar sind. Somit bilden Abnormitäten nur extreme Varianten menschlichen Daseins (JASPERS). "Abnorme Persönlichkeiten sind angelegte Variationen, jedoch weitgehend veränderbar durch Entwicklung und Schwankungen ihres unerlebten Untergrundes und durch die Einwirkung von Schicksalen, Erlebnissen im weitesten Sinne" (K. SCHNEIDER).

Der gemeinsame Grundcharakter aller funktionellen Abnormitäten besteht darin, daß die normale Integration einer Lebensganzheit nicht hinreichend zustande kommt oder nachträglich gelockert wird. Es handelt sich also um eine Desintegration. Dadurch wird die Hinordnung alles Einzelnen auf ein Ganzes, die gegenseitige Abstimmung der einzelnen Glieder aufeinander und somit das innere Gleichgewicht gestört. Manches Einzelne entfaltet sich daher, weil es vom Ganzen zu wenig ausreguliert wird, übermäßig oder nicht genügend, entwickelt zuviel oder zuwenig an funktioneller Intensität, so daß also vorwiegend quantitative Störungen der Abläufe entstehen. "Obschon das integrative Zusammenspielen der Glieder beeinträchtigt ist, so ist doch die Einfügung alles Einzelnen in das Ganze nicht eigentlich aufgehoben. Darum bleiben auch relativ selbstständige Funktionsgestalten immer noch sinnvolle Glieder des Ganzen, dessen teleologische Zusammenhänge in den Grundzügen erhalten bleiben, wenn sie auch in manchen Einzelheiten gewisse Abwandlungen erfahren" (BINDER).

Man kann das Gebiet der funktionellen Abnormitäten noch untergliedern, wobei zu fragen wäre, ob die Desintegration vorwiegend in der Schicht der somatischen oder der psychischen Lebensfunktionen ausgebildet ist. Dabei ergibt sich

die Frage des Zusammenhanges von Soma und Psyche. Das Problem der psychosomatischen Wechselwirkung (K. SCHNEIDER, H. HOFFMANN, WEITBRECHT, MONAKOW) sei hier nur am Rande erwähnt. Uns interessieren in erster Linie, den Blick auf unseren Fall gerichtet, die Abnormitäten, bei denen die Desintegration vorwiegend in der seelischen Sphäre ausgeprägt ist, also die psychischen Abnormitäten.

An der Psyche unterscheidet E. BLEULER zwei Seiten: eine intellektuelle, die Wahrnehmen, Vorstellen und Denken umfaßt, und eine affektive, zu der Gefühle und Impulse (letztere sich wieder differenzierend in Triebe, Strebungen und Willensvorgänge) gehören.

Bei der Betrachtung der psychischen Abnormitäten ist die erfahrungsmäßig und theoretisch so gut fundierte Feststellung wichtig, daß in allen seelischen Gestaltungen die Anlage als auch Umwelteinflüsse zusammenwirken, wenn auch in höchst verschiedenen Gewichtsverhältnissen (LUXENBURGER, W. STERN, M. BLEULER u. a.). Durch welche Anlagemomente und durch welche Umwelteinflüsse können nun psychische Abnormitäten entstehen?

Was die psychische Anlage betrifft, so legt GRUHLE dar, daß in einer solchen Anlage nur die väterlichen oder nur die mütterlichen Erbpotenzen sich durchsetzen können. In anderen Fällen mischen sie sich mosaikartig und wieder in anderen Fällen vereinigen sich die elterlichen Erbpotenzen zu etwas Neuartigem. Weil aber der Aufbau der psychischen Anlage unter dem Einfluß differenter elterlicher Gene steht, wird begreiflich, daß die Integration der verschiedenen Komponenten zu einem einheitlichen Ganzen manchmal nicht ausreichend gelingt. Eine solche desintegrierte Anlage bildet sich durch die Reize der Umwelt nach und nach voll aus, es kommt zu Störungen in der Geschlossenheit der psychischen Vollzüge.

Wie können nun Umwelteinflüsse desintegrierend auf das psychische Leben einer Persönlichkeit einwirken? Dies geschieht dann, wenn Ereignisse in der Umgebung psychotraumatisch wirken. Psychotraumatische Erlebnisse rufen eine so intensive, aufwühlende Affektbetonung hervor, daß diese von der Gesamtpsyche nicht mehr genügend gelenkt und beherrscht werden kann. Sie erschüttern das seelische Gleichgewicht der Persönlichkeit. Deshalb ist das Verhalten eines psychotraumatisch geschädigten Menschen der Situation gegenüber inadäquater, einseitiger, schiefer als zuvor. Die desintegrative Wirkung des Psychotraumas ist in erster Linie der übermächtige Affekt selber, der von der Persönlichkeit nicht mehr gemeistert werden kann (BINDER).

Wenn bisher nur von Abnormitäten und nicht von Psychopathien gesprochen wurde, so deshalb, weil nach K. SCHNEIDER wissenschaftlich allein wesentlich der

Begriff der Abnormitäten ist als rein quantitative Abweichungen "von einer uns vorschwebenden Durchschnittsbreite von Persönlichkeiten".

H. BINDER versuchte nun in seiner neueren Einteilung, welche die wichtigsten Gesichtspunkte älterer Autoren berücksichtigt, die Abnormitäten in ihre verschiedenen Erscheinungsformen zu gliedern. Danach unterscheiden wir die abnormen (psychopathischen) Dauerzustände, die abnormen Reaktionen und Entwicklungen.

Ein abnormer Dauerzustand liegt dann vor, wenn die abnormen Grundzüge einer Anlage sich relativ unverändert in wechselnden Milieus durchzuhalten pflegen. Dabei bestehen bei ein und demselben Menschen immer einige "Grundeigenschaften oder Radikale", die quantitativ über- oder unterentwickelt sind. Diese abnormen Grundeigenschaften ziehen "wie ein roter Faden" durch die Lebensführung dieses Menschen und äußern sich in allen möglichen Situationen, auch dann wenn sie dem Träger ernstlich schaden können. "Es muß zugegeben werden, daß dem Begriff des abnormen Dauerzustandes ein gewisser statischer Charakter anhaftet."

Voraussetzung für das Entstehen einer abnormen seelischen Reaktion ist eine "akute psychotraumatische Schädigung von der Umwelt her". Die Reaktion steht dabei nicht mehr in einem angemessenen Verhältnis zur psychotraumatischen Schädigung, sondern entwickelt eine inadäquate und übermäßige Intensität und Dauer. Die Gesamtpsyche vermag die Reaktion vorübergehend nicht mehr zu beherrschen und zu lenken, was ein Zeichen innerer Desintegration darstellt. Relativ schnell nach Abflauen der psychotraumatischen Schädigung gewinnt die Persönlichkeit ihre "Affektbeherrschung" zurück und die Reaktion klingt ab.

Viel schwerer überwindbar sind die abnormen seelischen Entwicklungen, wie BINDER weiter zeigt. Ursache hierfür ist der Druck permanent bestehender oder sich immer wiederholender psychotraumatischer Milieuschädigungen. Diese führen "zu fortschreitenden ungünstigen Strukturveränderungen in gewissen psychischen Dispositionen und damit für lange Dauer - Monate und Jahre - zu unangepaßten quantitativen Extremen auf wesentlichen seelischen Funktionsgebieten... Die integrative Ausgewogenheit der Psyche ist chronisch gestört, und die Fehlentwicklung verschlimmert sich so lange, als die psychische Traumatisierung weiterwirkt."

Wir unterscheiden drei verschiedene Formen von abnormer Entwicklung: die einfache Entwicklung, die neurotische Entwicklung und die paranoische Entwicklung.

Bei der einfachen Entwicklung entsteht durch das Psychotrauma "eine einheitliche, von einem gemeinsamen Sinn getragene, fraglos dominierende, überwertige Affekteinstellung..." Setzt der übermächtige Affekt besonders das Denken in Bewegung, kommt es bei manchen einfachen Entwicklungen (z.B. depressiven, hypochondrischen, paranoiden) zur Bildung von überwertigen Ideen. Eine solche überwertige Idee erlangt ein ganz einseitiges Übergewicht und schiebt alle anderen Einstellungen ohne weitere Auseinandersetzung weg. Es können noch Ansätze zu einer sachlicheren Haltung aufkommen, jedoch werden sie oft von der überwertigen Idee überspielt. "Gerade weil aber gegen die überwertige Idee Tendenzen zu realerer Einsicht immer, wenn auch nur vorübergehend, geweckt werden können, wird sie noch nicht zum eigentlichen Wahn, worin der Unterschied zwischen der einfachen und der paranoischen Entwicklung besteht."

Die neurotische Entwicklung kann hier vernachlässigt werden, da sie mit dem vorher dargelegten Krankheitsfall und seiner nachfolgenden Besprechung keine Gemeinsamkeiten aufzuweisen hat.

Die dritte Form der abnormen Entwicklungen, die paranoische Entwicklung, beschreibt BINDER: "Sie gehen aus solchen einfachen Entwicklungen hervor, die zur Entstehung von überwertigen Ideen geführt haben. Es bedeutet nur eine Fortentwicklung in derselben Richtung, wenn Anlage- und Umwelteinflüsse eine weitere Anreicherung von gleichartigen Affekten um die Idee und damit schließlich eine so vollständige Dominanz dieser Affekteinstellung hervorrufen, daß die bei der überwertigen Idee noch vorhandenen Reste von Kritik- und Diskussionsfähigkeit schließlich völlig schwinden und aus der überwertigen Idee in gleitendem Übergang die paranoische Wahnidee wird. Mit K. W. BASH sind wir der Ansicht, es sei nicht zweckmäßig, wenn man von Wahn nur bei eigentlichen Psychosen sprechen will; wir brauchen den Ausdruck Wahn stets bei solchen unrichtigen Ideen, denen gegenüber ihr Träger eine kritische Einstellung auch nicht mehr in vorübergehenden Ansätzen aufzubringen vermag, weshalb ein solcher Mensch es vollständig ablehnt, nach einer Begründung für seine ihm absolut evidente Überzeugung auch nur zu suchen. Bei paranoischen Persönlichkeitsentwicklungen entstehen derartige Wahnideen, weil die um eine solche Idee zentrierte Affekteinstellung gänzlich allein herrschend geworden ist. Deshalb kann alles psychische Geschehen, das sich irgendwie mit dem Wahnthema beschäftigt, nur noch im Sinne jener restlos dominierenden Affekteinstellung erfolgen, weshalb es auch zu Auffassungs-, Erinnerungs- und weiteren Urteilsfälschungen im Sinne des Wahns kommt..."

Schließlich wird noch betont, daß die schweren Fälle von paranoischer Entwicklung bei fanatischen oder sensitiven Psychopathen mit starker paranoider Veranlagung entstehen.

Beurteilung von Fall I

Bei Frau Noichl kam es im Anschluß an den Hausverkauf zu langsam fortschreitenden und tiefgehenden Wesensveränderungen. Es würde nun nicht genügen, wollte man bei der Beurteilung dieses Wandels einer Persönlichkeitsstruktur lediglich den Befund zugrunde legen, welcher nach der stationären Aufnahme in die Nervenklinik im Jahre 1953 bei Frau Noichl erhoben wurde. Aus der Literatur geht hervor, welche Faktoren bei der Entstehung eines solchen Zustandsbildes eine wesentliche Rolle spielen können. Wir haben uns daher auch mit der psychischen Verfassung von Frau Noichl vor dem Hausverkauf, die durch mehrere Zeugenaussagen beleuchtet wird, zu beschäftigen. Ferner ist der Verlauf von Wichtigkeit und nicht zuletzt die nach 9 Jahren erhobene Katamnese.

Die Schilderungen der Menschen, die schon jahrelang vor dem Hausverkauf in der Umgebung von Frau Noichl lebten, wurden im einzelnen bereits wiedergegeben. Danach bietet Frau Noichl also schon Jahre vor dem Hausverkauf das Bild einer streitsüchtigen, mißtrauischen und sensitiven Persönlichkeit. Diese hervorstechenden Eigenschaften entwickeln bei ihr ein Zuviel an funktioneller Intensität und müssen daher desintegrierend auf die Gesamtpsyche einwirken. Gerade aber diese Desintegration im affektiven Bereich eines Menschen ist das Hauptkennzeichen für das Vorliegen von seelischen Abnormitäten. Wir glauben daher mit Recht, Frau Noichl in die Gruppe der abnormen Persönlichkeiten einreihen zu können. Diese eben erwähnten abnormen "Grund-eigenschaften" von Frau Noichl ziehen wie ein roter Faden durch ihre Lebensführung, die bis ins Jahr 1939 zurückverfolgt werden kann.

Im September 1951 verkauften die Noichls ihr Haus gegen Wohn- und Gartenbenutzungsrecht sowie eine monatliche Leibrente von DM 25, -- an die Familie Koziol. - Hier muß berücksichtigt werden, wie es aus der Katamnese deutlich hervorgeht, daß Frau Noichl ein ausgeprägtes Verhältnis zu eigenem Besitztum hatte. Sofort nach dem für sie negativen Ausgang der Verkaufsstreitigkeiten im Jahre 1959 erwarb sie sich wieder ein Eigenheim mit Garten. - Wenn es 1951 dennoch zur Veräußerung des Hauses kam, so war wohl aus Angst vor nochmaligen Kriegs- und Hungerzeiten heraus der Wunsch der beiden alten Leute Noichl nach Nachbarschaft, Pflege und Schutz durch jüngere Menschen maßgebend. Auch bestand bei Frau N. zweifellos -die Krankengeschichte gibt darüber Auskunft- bereits ein gewisser geistiger Abbau. Die Urteils- und Kritikfähigkeit war schon eingeschränkt. Familie Koziol erwarb sich unter diesen Voraussetzungen schnell das Vertrauen der Noichls mit schönen Versprechungen. Nach dem Vertragsabschluß kam es zu einer zunehmend feindlichen Einstellung der Eheleute Koziol gegen die ehemaligen Hauseigentümer Noichl. Der frühere Vormund von Noichls, Herr Streibl, berichtet uns über die

schweren Drohungen und Schikanen, die die neuen Hauseigentümer Koziol dem Ehepaar Noichl von nun an bereiteten.

Der Verlust des Hauses, die ständig zunehmenden Enttäuschungen, Demütigungen und Drohungen durch die Koziols waren Ereignisse, die auf die abnorme Persönlichkeitsstruktur von Frau N. eine schwere psychotraumatische Wirkung ausüben mußten. Das ohnehin schon gestörte seelische Gleichgewicht von Frau Noichl wurde dadurch noch mehr beeinträchtigt. Bedenkt man darüberhinaus, daß die feindselige Einstellung der Koziols ganz besonders empfindliche, vorherbestehende abnorme Bereitschaften von Frau Noichl, nämlich Mißtrauen und Eigenbeziehung erregten, wird die Schwere des Psychotraumas, der daraus entstandene starke Affekt und seine Folgen besonders verständlich.

Die schweren psychotraumatischen Umwelteinflüsse mußten gerade bei Frau Noichl zu einer abnormen Entwicklung führen, in deren Verlauf eine einheitliche, von einem gemeinsamen Sinn getragene, überwertige Affekteinstellung entstand. Diese überwertige Affekteinstellung oder überwertige Idee bestand bei der mißtrauischen und zu Eigenbeziehung neigenden Frau Noichl fraglos in einer großen, durch kritische Tendenzen fast nicht mehr beeinflussbaren Angst vor den bösen Absichten der Koziols. Diese Angst äußerte sich noch nach vielen Jahren, als die eigentlichen Wahnideen teilweise schon wieder abgeklungen waren.

Es bedeutete nun nur eine Fortentwicklung in der gleichen Richtung, wenn bei Frau Noichl abnorme Anlage und chronisch psychotraumatische Umwelteinflüsse eine weitere Steigerung der überwertigen Idee Angst hervorriefen. Damit erlangte die Angst schließlich eine so vollständige affektive Dominanz, daß die bei der überwertigen Idee meist noch vorhandenen Reste von Kritikfähigkeit völlig schwanden. Aus der überwertigen Idee von Frau Noichl entwickelte sich so in gleitendem Übergang die paranoiden Wahnideen, die nun selbst Ursache weiteren Handelns wurden: Paranoide Persönlichkeitsentwicklung.

Auf dem Höhepunkt dieser Entwicklung kam Frau Noichl in die Nervenklinik. Es fiel bei der Exploration hier auf, daß die paranoiden Ideen Frau Noichls ausschließlich die Eheleute Koziol und deren vermeintlichen bösen Absichten gegen sie und ihren Ehemann zum Inhalt haben, wobei der Hausverkauf und seine Folgen das Schlüsselerlebnis bildeten.

Im Verlauf der Jahre, als die psychotraumatischen Ereignisse zu verblassen begannen, klangen auch die Wahnideen von Frau N. teilweise ab. Seitdem sie wieder ein eigenes Haus mit Garten besitzt und in einer indifferenten Umgebung lebt, hat Frau N. die paranoiden Wahnideen, wenn nicht korrigiert, so doch zumindest vergessen, wie die Katamnese zeigt. Geblieben sind dagegen

die anlagemäßig bedingten abnormen Bereitschaften zu Mißtrauen (Streit mit Frau Schneider, von der sie behauptet, sie habe ihr Wäsche gestohlen), auf deren Boden es erst zu der oben dargelegten paranoiden Entwicklung kommen konnte.

Die Annahme einer Schizophrenie halten wir im Falle Maria Noichl für unwahrscheinlich. Für die Schizophrenie wäre der "Prozeß" letzte Voraussetzung (Kurt SCHNEIDER). Prozesse sind nach JASPERS "etwas Neues", etwas der ursprünglichen psychischen Anlage einer Persönlichkeit "Heterogenes". Dieses Heterogene muß der Persönlichkeit aufgepfropft sein, daß sie es nicht wieder los wird, und das eventuell als Grundlage einer neuen Persönlichkeit betrachtet werden kann. Bei Frau N. dagegen, deren Lebensführung wir bis ins Jahr 1939 zurückverfolgen können, gelingt der Nachweis eines Prozesses zu keiner Zeit. Dagegen können ihre psychischen Veränderungen, die im Endeffekt zu Wahnideen führten, in einem bei aller Disharmonie und Haltlosigkeit doch einheitlichen, ursprünglich angelegten "Entwicklungszusammenhang" verstanden werden. Auch hält Frau Noichl, als das Psychotrauma nachließ und schließlich völlig schwand, nicht offen und unbeirrbar an ihren Wahnideen fest, was ja eine dauernde heterogene Veränderung wäre. Vielmehr entspricht ihr Verhalten dem der paranoid "entwickelten" Psychopathen, die auf ein äußeres Ereignis mit Wahnbildungen reagieren und diese Wahnbildungen, wenn auch nicht korrigieren, so doch vergessen.

Weiterhin sind auch K.W.BASH und H.BINDER der Ansicht, daß es nicht zweckmäßig sei, von Wahn nur bei eigentlichen Psychosen zu sprechen. Sie fordern den Ausdruck Wahn bei allen unrichtigen Ideen, denen gegenüber der Träger eine kritische Einstellung auch nicht mehr in Ansätzen aufbringen kann. Daher ist ein solcher Mensch von seinen Ideen zutiefst überzeugt. BASH und BINDER betonen weiter, daß bei paranoiden Persönlichkeitsentwicklungen Wahnideen entstünden, weil die um solche Ideen kreisende Affekteinstellung allein herrschend geworden sei, weshalb es auch zu Auffassungs-, Erinnerungs- und weiteren Urteilsstörungen im Sinne des Wahnes kommt.

TEIL II

Fall II:

Noichl Josef, geb. 18.3.1873, Rentner. Der Patient wird am 3.2.1953 von der Polizei in die Nervenklinik der Universität München gebracht.

Laut Bericht der zuständigen Polizeidienststelle verkaufte Herr N. im September 1951 sein Anwesen München, Bannwaldseestr. 8, an den Schlosser Oskar Koziol, geb. 5.12.1920 und erhält laut Vertrag von dem Käufer eine monatliche Rente von DM 25,- und freie Wohnung auf Lebenszeit. Seit etwa einem Jahr leidet N. und seine Ehefrau Maria Noichl an Verfolgungswahn. Sie befürchten, von der Familie Koziol ermordet zu werden, damit diese die weitere Rente nicht mehr bezahlen müsse. Bei der zuständigen Polizeidienststelle wurde von Noichl schon des öfteren Anzeige gegen Koziol wegen Bedrohung, Einbruchdiebstahls und Mordversuchs erstattet. Sämtliche Anzeigen entbehrten jedoch jeglicher Grundlage. Es vergeht fast kein Tag, an dem Noichl nicht die Funkstreife anruft und um Schutz ersucht.

Der Polizeibericht meldet weiter, am 3.2.1953 sei die Wache der zuständigen Polizeidienststelle fernmündlich verständigt worden, daß Noichl Koziol einen Messerstich in die linke Brustgegend beigebracht habe. Die Besatzung des Funkwagens, welcher an den Tatort beordert wurde, fand nur mehr den verletzten Koziol vor, während das Ehepaar N. das Anwesen bereits verlassen hatte. Der Verletzte wies an der linken Brustwarze einen Stich auf. Er gab an, daß er auf den Speicher gehen wollte. Plötzlich kam N. aus seiner Wohnung und stieß ihm eine 7 cm lange Schusterahle in die linke Brust, ohne daß ein Wortwechsel stattgefunden habe.

Gegen 12.00 Uhr wurde N. in dem Wäldchen an der Bannwaldseestraße aufgegriffen und von der Funkstreife auf die Wache des zuständigen Polizeireviere gebracht. Er gab an, seine Nichte zu seinem Schutz in die Wohnung aufgenommen zu haben, da Koziol in letzter Zeit wiederholt den Versuch unternommen habe, ihn mit Gas zu vergiften. Koziol hat jedoch die Aufnahme der Nichte verboten. Am 3.2.1953 gegen 11.00 Uhr habe ihn K. angegriffen, um ihn die Treppe herunterzuwerfen. Aus Notwehr habe er mit der Schusterahle, die er als Waffe bei sich führe, zugestochen.

Diesem Ereignis sind zahlreiche Streitigkeiten vorausgegangen, die zu Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft und zu Auseinandersetzungen vor dem Streitgericht - Amtsgericht München geführt haben. Im Jahre 1952 -also ungefähr ein Jahr nach dem Hausverkauf an Herrn Koziol durch Herrn Noichl- beschwert sich

ein Dr. Raim bei der Staatsanwaltschaft über Erhebungen der Kriminalpolizei, die auf Veranlassung des Noichl wegen angeblichen Mordversuches gegen ihn gemacht worden sind. Dr. Raim stellte daher Anzeige wegen falscher Anschuldigung. Auch der späterhin verletzte Koziol stellte unter demselben Datum Strafantrag gegen Noichl mit derselben Begründung. Noichl und seine Frau bezweckten mit ihren fortgesetzten Anwürfen, ihn in seiner Ehre herabzusetzen und ihm Schikanen durch die Polizei zu bereiten.

Noichl selbst hat unter dem 13.10.1952 Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gestellt, weil Koziol und Dr. Raim sich zu einem Mord durch elektrische Apparate verabredet hätten. Noichl hat damals offenbar auch die Funkstreife zu Hilfe gerufen. In einem Bericht der Kriminalaußenstelle vom 14.11.1952 heißt es, Dr. Raim habe sich mit Koziol über eine elektrisches Gerät unterhalten, welches in Tätigkeit trete, sobald eine Tür von unbefugter Seite geöffnet werden. Noichl habe daraus den Inhalt seiner Anzeige zusammenphantasiert. Von der Nachbarschaft werde N. als geistig nicht normal bezeichnet.

Der neue Hauseigentümer Oskar Koziol gibt zu Protokoll, daß sie in der ersten Zeit nach dem Hausverkauf "eigentlich recht gut miteinander ausgekommen" seien. 1952 seien dann gewisse Spannungen aufgetreten, die sich noch gesteigert hätten, als er das Haus habe umbauen wollen. Noichl habe sich dann von K. verfolgt geglaubt, habe gemeint, er wolle ihn vergasen, obwohl im Hause gar kein Gas sei, Noichl habe ferner gemeint, K. habe eine Tötungskammer im Keller, um ihn umzubringen. Des öfteren habe Herr Noichl die Funkstreife alarmiert, zuletzt durch Trompetenblasen. Er habe zum Fenster hinaustrompetet und geschrien, man wolle ihm etwas antun. Dabei seien Worte, wie "Mordversuch", "Vergasung" usw. gefallen.

In den Akten findet sich ein Schreiben des Herrn Noichl an das Polizeipräsidium München. Herr N. schreibt, sie hätten in der Meinung, anständige Leute vor sich zu haben, ihr Haus gegen DM 25,- Monatsrente, Wohn- und Obstrecht verkauft. Alle Versprechungen der Koziols hätten sich jedoch als falsch erwiesen. "Unmenschliche Schikanen, Freiheitsberaubung, Zerstörung alles Erreichbaren, wie Briefkasten, Klingelleitung, Fahrrad, Radio, Postunterschlagung, Verleumdungen aller Art, Bedrohungen, Beleidigungen gemeinster Weise folgten." Herr Noichl schreibt weiter von Tötungsversuchen mit Gas, Einsperren im Keller, spricht davon, daß eine eigene Todeskammer errichtet worden sei. Herr Noichl macht der Polizei den Vorschlag, ihm einen Beamten der Polizei zum Schutz als Untermieter zu geben, die Schlafstelle werde unentgeltlich gestellt.

Am 16.1.1953 schreibt Herr Noichl an die Kriminalpolizei:

"Betreff: nächtlicher Mordversuch

Heute Nacht, 1.40 Uhr im Schlaf überrascht. Ich schwer, meine Frau leichter erkrankt, weil näher am geöffneten Fenster. Neue Giftgasart, wenig riechend, stark wirkend. Bitten heute abend ab 5.30 Uhr um Feststellung der Gasart, anscheinend im Nördl. Schlafzimmer mit Treppenraumwinkel. Bitten weiter um Besprechung mit Herrn Hauptwachtmeister Beilhack..."

Familienanamnese:

Die Mutter sei mit 72 Jahren an "Schwerhörigkeit" gestorben. Der Vater starb angeblich mit 58 Jahren, die Todesursache ist dem Pat. unbekannt. Der Pat. war von 7 Kindern das siebte Kind. Alle seien immer gesund gewesen. Von Nervenleiden in der Familie ist dem Pat. nichts bekannt.

Eigene Anamnese:

Außer den üblichen Kinderkrankheiten habe der Pat. im ersten Weltkrieg Lungenentzündung und Bluterbrechen gehabt. An sonstige Krankheiten könne er sich nicht erinnern.

Angaben zur sozialen Entwicklung und zur jetzigen Erkrankung sind von dem Pat. nicht zu erhalten. Er lehnt strikt ab, krank zu sein. Seit Dienstag oder Mittwoch hätte er eine leichte Lähmung der rechten Hand.

Die grobe interne Untersuchung ergab keinen pathologischen Befund.
RR 150/100.

Neurologischer Befund:

Kopf: Keine Klopf- oder Druckempfindlichkeit. NAP frei. Pupillenreaktion regelrecht auf Licht und Konvergenz. Schwerhörigkeit. Zunge wird gerade und ohne Zittern herausgestreckt. Chvostek rechts nicht auslösbar. Facialis-Parese rechts.

Arme: Tonus und grobe Kraft rechts deutlich verringert. Sonst keine pathologischen Zeichen.

Beine: Kein pathologischer Befund.

Romberg Ø. Blindgang geradlinig, etwas unsicher (weil ihn seine alten Beine nicht mehr trügen, er könne nur mehr mit Stock gehen.)

Zustandsbild:

Der Patient empfing jeden eintretenden Arzt im Krankenzimmer mit der Bitte um seine Entlassung. Er sei hier irrtümlich hereingekommen, er müsse zu seiner Frau, er müsse noch etwas regeln. Dabei spricht er überaus laut und erregt. Als er die Wünsche nicht in Erfüllung gehen sieht, wird er immer unruhiger, so daß er im Bett gehalten werden mußte. Bei dieser gewaltsamen Ruhigstellung schrie er ständig: "Ich geh drauf, ich geh drauf, lassen Sie mich frei, lassen Sie mich frei." Bei der Exploration zeigt sich der Pat. orientiert, sucht jedoch ängstlich nach Worten. Seine Ängstlichkeit steigt, als er über seine "Notwehr-Tat" befragt wird. Er findet keine richtigen Antworten mehr, sondern nur mehr: "Ja, wie soll ich denn sagen, wie soll ich denn sagen." Als er befragt wird, ob der Mitbewohner, den er verletzte, ihn umbringen wollte, antwortet er sofort: "Ja, umbringen! Der wollte uns sogar schon lange umbringen".

Fragen aus der nächsten Vergangenheit kann er kaum beantworten. Dagegen ist er über frühere Vorgänge leidlich orientiert. Er sucht aber bei der Beschreibung auch hier nach Worten. Denkaufgaben ist der Pat. teils aus seiner Ängstlichkeit, teils aus verminderter Denkleistung heraus nicht gewachsen. Gegenstände beschreibt er prompt und richtig.

Beim Reden gestikuliert er viel und versucht mit Handbewegungen seinen stockenden Redefluß und sein Suchen nach Worten zu unterstützen.

Es besteht Apraxie rechts. (Zündholz anzünden unmöglich.)

5.2.1953:

Bei der heutigen Untersuchung und ohne daß über seine Stecherei geredet wird, benimmt sich der Pat. völlig ruhig, redet ohne Stocken sinngemäß und völlig orientiert.

Sein Zittern, Gestikulieren und die Apraxie rechts sind verschwunden. Mit der rechten Hand ist er nur ziemlich ungeschickt und kraftlos. Seit Dienstag oder Mittwoch hätte er in der rechten Hand eine Lähmung.

Sobald man auf die Stecherei zu sprechen kommt, wird der Pat. unruhig, sucht nach Worten, behauptet, daß er irrtümlich hier in die Klinik gekommen sei. Er habe in Notwehr gehandelt, er sei von seinem Mitbewohner bedroht worden, dieser sei nämlich die Treppe heruntergesprungen, habe ihn mit Stieraugen angeschaut usw. usw. - "Ja, und außerdem hat der in seinem Häusel einen Bunker, wozu hat er denn den, das ist doch auch eine Bedrohung. Und diese Vergasungen seit Wochen".

12.2.1953:

Gegenüber dem Zustandsbild vom 4.2. ergab die Nachexploration keine entscheidende Veränderung.

Der Patient hält strikt und unbeeinflussbar an ganz bestimmten Ideen seines Verfolgungswahnes fest: Vergasung durch den neuen Hauseigentümer, Einsperung in einen Bunker, der neue Hauseigentümer wolle sie nicht direkt ermorden, sondern indirekt. Er wolle sie gerne auf eine Art vernichten, die man ihm nicht nachweisen könne. Damit entzieht sich der Pat. jeder exakten Frage nach konkreten Bedrohungen, sondern vermag immer dahin auszuweichen: "Ja, dieser Koziol läßt sich nichts anmerken, das ist es eben, aber wir fühlen es, ja wir fühlen es, ja wir wissen es ganz einfach, daß er uns vernichten will."

Die Verständigung mit dem Pat. ist sehr schwer. Eine Unterhaltung ist nur durch Schreien in sein linkes Ohr möglich. Außerhalb solcher forcierten Unterhaltungen steht der Pat. fast nicht mehr in akustischer Verbindung mit der Außenwelt und ist somit ganz auf die Vermittlung seiner Frau angewiesen, auf deren Ansichten und Urteile er sich im Verlauf seiner zunehmenden Altersdemenz immer mehr verläßt und von ihnen abhängig wird, (Seine Frau ist 21 Jahre jünger.)

Außerhalb seiner festgefahrenen Ideen ist der Pat. wenig interessiert und macht einen geistig abgebauten Eindruck. Obgleich allgemein gut orientiert, ruhig, gut leitbar und verträglich, ist er in seiner Gedanken- und Ideenwelt sehr eingeschränkt. Die anfängliche Unruhe hat sich völlig gelegt.

Vorläufige Diagnose:

Deutliche Zeichen von Altersschwachsinn mit charakteristischem Wahnsystem.

15.2.1953:

Der Pat. ist sehr schreibfreudig. Es wird gestattet, daß die beiden Eheleute sich hin und wieder besuchen.

21.2.1953:

Auf der Station ruhig. Der Pat. hat nur mäßigen Kontakt mit seiner neuen Umgebung. Er hält an seinem Wahnsystem unverändert fest.

Zusammenfassung (12.3.1953):

Der Patient, der am 3.2.1953 zusammen mit seiner Ehefrau Maria Noichl hier zur Aufnahme kam, nachdem er einen Miteinwohner eine gefährliche Körperverletzung beigebracht hatte, leidet unter einer senilen Demenz mit paranoiden

Ideen leichteren Grades, die mit seiner erheblichen Schwerhörigkeit in Verbindung stehen dürften. Die Uneinsichtigkeit und das querulatorische Verhalten des Pat. machten seine vorläufige Verwahrung notwendig. Der Pat., der in rührender Liebe -man kann fast sagen Abhängigkeit- an seiner Ehefrau hängt, ließ sich zufolge seiner organisch bedingten Geisteskrankheit von dieser weitgehend in seinen Handlungen beeinflussen, was zu der oben beschriebenen gefährlichen Körperverletzung führte, da die Ehefrau -die gleichzeitig nach Haar verlegt wird- an einer Paraphrenie leidet.

Diagnose:

1. Senile Demenz mit paranoiden Zügen bei erheblicher Schwerhörigkeit.
2. Von der Frau her induziertes Irresein.

Herr. Professor Dr. Wagner kommt in seinem Gutachten vom 10.4.1953, indem u. a. die Fragen der Geschäftsfähigkeit des Herrn Noichl zur Zeit des Hausverkaufs und die Zurechnungsfähigkeit zur Zeit der Begehung der Tat beantwortet werden sollen, zu folgenden Feststellungen: "Noichl steht unter dem Einfluß wahnhafter Gedankengänge, die sich insbesondere um seine Hausmitbewohner bewegen... Man wolle ihn und seine Frau vernichten, aber indirekt auf eine Art, daß man es nicht nachweisen könne. Was dieses Wahnsystem betrifft, so erweist sich N. als von seiner Frau beeinflusst. Die Ehefrau N. ist nämlich zusammen mit Herrn N. in die Klinik aufgenommen worden. Dabei stellte sich heraus, daß die Ehefrau von einer Geisteskrankheit, die mit einem ausgedehnten Wahnsystem einhergeht, befallen ist. Noichl, der ganz vom Denken und Handeln seiner Frau abhängig ist, teils weil er körperlich hilflos, teils weil er fast taub ist, hat sich das Wahnsystem seiner Frau zu eigen gemacht. Er ist fest überzeugt von der Wahrheit der wahnhaften Gedankengänge, die seine Ehefrau in ihrer Geisteskrankheit entwickelt hat. Es handelt sich bei N. um einen jener sehr seltenen Fälle von induziertem Irresein. Die Induktion ist in vorliegendem Falle auf der Grundlage der senilen Demenz des N. und der groben Schwerhörigkeit, die zusammen eine erhebliche Urteilsstörung verursachthaben, zustande gekommen."

Am 9.9.1953 äußerte sich Gerichtsarzt Dr. Frhr. v. Amelunxen über den Geisteszustand des Herrn Noichl: Er leide an deutlichen Zeichen von Altersschwachsinn, an seniler Demenz mit paranoiden Zügen und erheblicher Schwerhörigkeit. Er tue und rede alles das nach, was seine Frau ihm eingebe. Schon der Vertrag, den sie mit Koziols abgeschlossen hätten, sei ohne Zweifel in einem geisteskranken Zustand abgeschlossen worden und könne daher eigentlich gar keine Rechtskraft haben.

Am 22.3.1954 wurde Herr N. von OMR Dr. Gerweck untersucht. Es wurde angenommen, daß der Altersprozeß im Gehirn mit seinem Beginn mindestens schon 10 Jahre zurückliege, so daß also am 7.9.1951, am Tage des Vertragsabschlusses ein erheblicher Abbau der psychischen Leistungsfähigkeit durch den Altersprozeß im Gehirn erfolgt sein mußte. Die bestehende Schwerhörigkeit habe sicher dazu beigetragen, daß er seiner fremden Umgebung gegenüber mißtrauischer geworden sei. Es könne mit erheblicher Wahrscheinlichkeit ausgesprochen werden, daß er zur Zeit des Vertragsabschlusses am 7.9.1951 in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit gewesen sei, der seiner Natur nach nicht ein vorübergehender war.

Durch Herrn Professor Dr. Kaess wurde Herr Noichl am 5.11.1956 aus forensischen Gründen, die hier vernachlässigt werden können, nochmals einer Nachuntersuchung und Exploration unterzogen. Die Untersuchung fand in der damaligen Wohnung des Ehepaares Noichl statt:

Sie hätten jetzt eigentlich erst seit kurzer Zeit wieder eine Wohnung, von der aber die Koziols nichts erfahren dürften, denn die seien ihnen ja überall nach, hätten sie fürchterlich schikaniert. Es sei nicht zu glauben, was man sich alles bieten lassen müsse. Sie seien elend herumvagiert, hätten Fürchterliches mitgemacht, seit sie ihr Haus verkauft hätten, bloß Schikanen... "Drecksau, Hundskerl, Saubube" habe man sie benannt. Es sei auch alles kaputt gegangen durch die Vergasungen. "Die haben uns ja Schimpfnamen gegeben, gar nicht zum Beschreiben... Die sind mit uns so verfahren, als wenn ... Wir möchten halt doch einmal, daß ein Urteil kommt,.."

Herr Noichl ist zeitlich orientiert. Er berichtet, daß er im Frühjahr 1953 in die Klinik gekommen sei, zusammen mit seiner Frau und erinnert sich noch, wie angenehm es für sie beide gewesen sei, endlich einmal vor den Verfolgungen und Schikanen, die sie durch die Koziols erduldet hätten, Ruhe zu haben und wieder ruhig schlafen zu können.

Sie hätten im September 1951 ihr Haus an die Koziols verkauft. Im Mai 1952 habe man ihnen "derart Chemikalien und Giftgas in die Wohnung hinaufgelassen, fürchterlich, jeden Tag wiederholt..." Koziol habe sogar Nachtdienst gemacht, um am Tage zu Hause zu sein und sie auch am Tage vergasen zu können. Und wenn sie die Polizei gerufen hätten, habe es geheißt, sie seien närrisch. Koziol habe ihn auch angesprungen, - damals sei auch seine Nichte bei ihnen gewesen, und Koziol habe schließlich erklärt, er würde sie alle mit-sammen hinausschmeißen. "Wir haben immer bloß Elendswohnungen gehabt (seit sie aus ihrem Haus heraus seien)... Und ich möchte Sie bei dieser Gele-

genheit bitten, Herr Doktor, daß unsere Anschrift nicht den Koziols bekannt gegeben wird, denn sonst werden wir wieder verfolgt... Wo die hingekommen sind, sind wir verfolgt worden..."

(Sind Sie denn wirklich vergast worden?) "Durch chemikalische Gase..." Er sei sogar hier in der Klinik nochmals schwer krank geworden. Sie hätten in ihrem Haus auch gar nicht mehr in den Keller gehen dürfen. Die Frau Koziol habe den zweiten Mann, der erste sei Nazi gewesen. Sie habe dann den Koziol heiraten wollen wegen der Wohnung. Den habe sie aber nur heiraten können dadurch, daß die Frau beseitigt worden sei. Die Frau sei beseitigt worden! (Hat denn Koziol Sie umbringen wollen?) "Das ist ein Gewaltsmensch, der Koziol. Der, wenn mich die Treppe hinuntergeworfen hätte... Er hat Drohungen ausgestoßen, er schlägt mir den Kopf ab, er wirft mich über die Treppe hinunter. Wenn wir außer Haus gegangen sind, dann ist er mit zwei Beilen schon bereit gestanden, hat zwei Beile geschwungen über unseren Köpfen... Wenn wir bei der Türe herausgegangen sind, hat die Frau schon gerufen: Jetzt kommen s', jetzt kommen s'..." (Tut es Ihnen leid, daß Sie Herrn Koziol verletzt haben?) "Ja, leid tut's mir schon, aber wenn ich nicht die Notwehr ergreife, dann bin ich kaputt." Jetzt hätten sie endlich Ruhe vor den Verfolgungen der Koziols, weil diese nicht in Erfahrung bringen könnten, wo sie nun wohnen. Koziol habe früher einmal gesagt: "Mit Ihnen mach' ich noch fertig... macht, daß Ihr weiterkommt..." (Haben Sie denn jetzt noch Furcht vor den Koziols?) "Ja, wenn er natürlich wieder bei uns auftauchen täte, dann tät' ich mich schon fürchten..." Es sei auch wiederholt in ihre Wohnung eingebrochen worden, immer wenn sie z.B. in den Wald gegangen seien. Im Keller hätten sie einen Bunker gebaut, da hätte man sie heineinbringen wollen. Die Frau Koziol habe auch einmal geschrien: "Ja, wegen den drei Mordversuchen... da haben sie ja gar keine Zeugen!" Koziol sage auch, sie hätten das Haus viel zu teuer gekauft, sie hätten sich verspekuliert. Die Frau Koziol habe es zugegeben, daß sie ihnen (Noichls) nach dem Leben trachteten, auch der Herr Koziol habe es zugegeben. Dabei hätten sich die Koziols als hochanständige Leute vorgestellt. Sie wären aber schon im Jahre 1952 in ihre Wohnung eingebrochen... "Die stehlen, was sie stehlen können." (Hier assistiert Frau Noichl ihrem Mann sehr stark und kommt vor allem auf die Betten zu sprechen: "Unsere Betten... Das soll meinem Mann sein Oberbett gewesen sein... Das ist ein umgetauschtes Bett... Was tun die in unserer Wohnung... Die haben ganze Lachen Wasser hineingeschüttet, die ruinieren uns, was sie können... Drei Jahre haben wir überhaupt nicht hineingekonnt...")

Herr Noichl meint weiter: "Wenn wir polizeilich angemeldet wären, wir hätten keine Ruhe... die täten uns nur Verdruß machen bei der Hausfrau oder

dem Hausbesitzer. Wir dürfen uns nicht melden... die gehen auf die Polizei, die wollen uns hetzen, gerade hetzen... Wir können uns überhaupt nicht bei der Polizei melden, da erfahren sie es gleich wieder... der Herr Koziol... der hat sich alles mit Gewalt angeeignet, nur mit Gewalt... der paßt auf kein Gericht auf... die haben jedem Rechtsanwalt und jedem Richter den Kopf verdreht..."

(Warum haben Sie denn das Haus hergegeben?) "Weil wir überdepperlt worden sind... die haben uns solche Versprechungen gemacht..." Dabei hätten sie keinen Pfennig bekommen, nicht einmal die Leibrente hätten die Koziols bezahlt. (Hier greift Frau Noichl wieder ein; "Sag's dem Herrn Doktor, wie wir überdepperlt worden sind beim Kauf, daß wir gar nicht mehr zu uns gekommen sind; Sie pflegen uns, wenn wir krank sind oder wenn ein Krieg kommt... wenn's zusammenbricht, dann bauen sie uns sofort wieder eine neue Wohnung auf... die haben nicht einmal die kleine Rente gezahlt... 12 Mark, 18 Mark, 15 Mark, das war das Höchste,..." Man habe ihnen dann gesagt, das Haus sei so schlecht gewesen, sie hätten so viele Reparaturen gehabt, hätten Lastenausgleich zahlen müssen, Brandversicherung usw. ... Dabei hätten sie sich nur um ihren Profit gekümmert... Die Beamten der Bayerischen Vereinsbank hätten schon gesagt, sie wollten mit diesen Leuten, mit den Koziols nichts mehr zu tun haben.

Besonders im Winter 1952 hätten ihnen die Koziols soviel Gas in die Wohnung hereingelassen, zu Weihnachten hätten sie lauter Gas in der Wohnung gehabt. Sie hätten sich feuchte Tücher vor den Mund gebunden und hätten dauernd, auch bei großer Kälte, die Fenster offen gehabt. Und da seien sie so froh gewesen, als sie im Frühjahr 1953 hier in die Klinik endlich in Ruhe hätten schlafen können.

Er sei früher ein angesehener Mann gewesen, habe für das Haus Wittelsbach gearbeitet, ja, man habe ihm sogar zu seinem Geburtstag gratuliert als früherem Angestellten. Und heute müsse man sich das alles bieten lassen. Man könne das gar nicht aussprechen, was sie alles durchgemacht hätten. Sein Grundsatz sei immer gewesen: Tue Recht und scheue niemand... Solche Menschen wie die Koziols werde es auch nicht mehr geben. Herr Noichl wendet sich dann zu seiner Frau: "Mammele, gell, die trachten uns ja noch nach dem Leben... Die stehlen beim Gericht immer die Akten, da soll unser Leben allmählich kaputt gehen durch die Aufregungen... Sie haben sich ja alte Leute ausgesucht..." Sie hätten auch gesagt, daß sie das Haus geeibt haben... Frau Koziol habe sich beim Kaufvertrag als Sekretärin ausgegeben, er als Schmiedemeister... "Gell, Mama, wir sind sehr sparsame Menschen... das haben die Koziols gewußt! Wir haben soviel Holz gehabt... die sind bloß auf's Vermich-

ten ausgegangen, damit sie ihr Haus geschenkt hätten... Wir haben's uns im Schweiß des Angesichts gespart und haben gebaut und heute haben wir nichts... und bloß weil wir den Fehler gemacht haben und den Vertrag gemacht..."

Intelligenzprüfung:

(Was kann man denn für 10 Mark einkaufen?) "Einkaufen tut meine Frau, um das Einkaufen kümmere ich mich nicht." (Was kostet ein Pfund Fleisch?) "Je nachdem, ich weiß nicht, was es heute kostet... 1 Pfund Fleisch wird 80 bis 90 Pfennige kosten..." (1 Paar Schuhe?) "30 bis 40 Mark." (Ein Anzug?) "Der kommt heute über 100 Mark... hat man früher schon für 100 Mark gekauft." (Was kostet ein neues Auto?) "Ja, das kann 30.000 Mark kosten, kann 25.000 Mark kosten, je nachdem welche Art es ist... ich habe selbst den Führerschein." (Was kostet ein Volkswagen?) "Ein neuer, der kann vielleicht über 2.000 Mark kosten heute... Heute sind die Volkswagen nimmer so teuer, weil's ja in ziemlich~~er~~ Auflage herauskommen."

(Wer ist Ministerpräsident von Bayern?) Den heutigen Ministerpräsidenten wisse er nicht zu nennen, weil er ja auch keine Zeitung lese. Er sehe nicht besonders gut. (Wer ist Oberbürgermeister von München?) "Das ist der Herr Wimmer, das ist ein sozialdemokratischer Bürgermeister." Er selbst sei kon Sozialdemo-krat, er habe sich mit den Parteien überhaupt nicht befaßt, auch früher nicht.

(Was tun Sie denn den ganzen Tag?) "Verzweifelt sein, weil wir nicht in unser Heim kommen... Wenn wir in unser Heim kommen täten, dann hätte ich eine Beschäftigung... Wir täten halt bitten, daß wir einmal von den Leuten erlöst werden täten..."

Bei der körperlichen Untersuchung ließ sich intern und neurologisch kein krankhafter Befund erheben.

Literatur zu Fall II:

Unter Induktion verstehen wir die "unmittelbare Übertragung eines Vorstellungsinhaltes von einer Person auf die andere und ihre kritiklose Annahme durch die Induzierten" (BRAUN). Jeder Kollektivismus beruht letztlich auf Induktion. Politische und soziale Bewegungen und Parteibildungen werden von ihr wesentlich mitbestimmt. Künstlerische und wissenschaftliche Strömungen unterstehen induktiven Kräften. In Mode, Reklame, öffentlicher Meinung und Weltanschauungen treten uns diese induktiven Kräfte entgegen. Die Induktion gestaltet auch fast alle zwischenmenschlichen Beziehungen, wie die zwischen Eltern und Kindern, Lehrern und Schülern, Arzt und Patienten.

Handelt es sich um krankhafte Vorstellungsinhalte, die übertragen und vermöge einer gesteigerten "Dynamik des Suggestibilitätsapparates" ohne Korrektur übernommen werden, so sind das Erscheinungen, die LEHMANN 1883 unter der Bezeichnung "Induziertes Irresein" zusammenfaßte. Schon zuvor, im Jahre 1881 unterteilte MARANDON DE MONTYEL die folie a deux, wie die Franzosen das induzierte Irresein nennen, in eine folie simultanée, die folie communiquée und die folie imposée.

Bei der folie simultanée entsteht beim Induzierten eine echte Psychose. Hierbei handelt es sich aber nach SCHÖNFELD, PARTENHEIMER, AST u. a. regelmäßig um spezifisch disponierte, meist auch erblich schwer belastete Individuen, bei denen die Psychose des Induzenten bestenfalls auslösende, meist aber nur pathoplastische Funktion versieht, die von jedem anderen psychischen Erlebnis ebenso gut hätte übernommen werden können. Die folie simultanée hat zur Psychose des Induzenten nur äußere, aber keine innere Beziehungen (LEIBOWITZ). Man wird sie in den Fällen von "konformen Wahn" wiedererkennen, denen v. BAYER 1932 eine eingehende Studie gewidmet hat.

Über die folie communiquée, bei der die Psychose des Induzierenden als pathogenetisches Agens eine nach Art, Form und Inhalt gleiche Psychose beim Induzierten hervorruft, ist die wissenschaftliche Entwicklung hinweggegangen (BRAUN, JASPERS, JANZARIK).

Nach heutigen Anschauungen entspricht lediglich die folie imposée der Franzosen dem Erscheinungsbild des Induzierten Irreseins. Hierbei handelt es sich nach BUMKE um psychogene Reaktionen, bei denen die Psychose, Neurose oder Reaktion des Induzenten zugleich pathogenetisch und pathoplastisch wirkt und so bei dem Induzierten eine entsprechende Reaktion hervorruft und ausgestaltet. Da jedoch nach Trennung beider Partner die psychogene Reaktion sehr schnell abzuklingen pflegt, liegt kein Irresein im eigentlichen Sinne vor. BRAUN be-

zeichnet sie als induzierte Reaktion, wodurch das Unkorrigierbare, das dem Irresein anhaftet, vermieden wird.

In neuerer Zeit lehnten SIEBEN und SCHOTTKY sowie JANZARIK die Bezeichnung Induziertes Irresein ab, da damit Phänomene gemeint seien, denen in der psychiatrischen Systematik kein eigener Platz mehr eingeräumt werden könne. Alle drei Autoren schlagen stattdessen vor, von induzierendem Irresein und induzierter Reaktion zu sprechen.

Seit langem ist es üblich, an Stelle der "contagion mentale" oder der "psychischen Infektion", welche bis über die Jahrhundertwende ernsthaft diskutiert wurden, die Suggestion zum Verständnis des induzierten Irreseins heranzuziehen:

In der Auseinandersetzung über den "Hypnotismus" führte BERNHEIM gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts die Suggestion in den wissenschaftlichen Sprachgebrauch ein. Unter Suggestion verstand BERNHEIM Phänomene, die einer gewollten hypnotischen oder sonstwie zwingenden Einwirkung eines Menschen auf einen anderen jenseits rationalen Überzeugens entsprachen. "Die Suggestion im weitesten Sinne des Wortesgefaßt, ist zu definieren als der Vorgang, durch welchen eine Vorstellung in das Gehirn eingeführt und von ihm angenommen wird."

Dieser sehr weitgefaßte Suggestionbegriff wurde schärfer abgegrenzt durch die Einsichten von E. STRAUSS. Ausgehend von einer Ganzheitspsychologie steht bei ihm die suggestive Äußerung in unlösbarer Beziehung zu der äuernden Person. Diese "Kundgabe" des Äuernden wird von der aufnehmenden Person nicht nur in rein sachlicher Bedeutung erlebt, sondern ist für den Aufnehmenden zugleich ein lebendiger Teil des Äuernden. Die Wirkung solcher "Kundgabe" ist abhängig von dem Verhältnis beider Personen zueinander, welches durch Bejahung oder Verneinung bestimmt wird. "Die Bejahung oder Verneinung der äuernden Person fundiert die Suggestionsercheinungen und geht ihnen sachlich, nicht notwendig zeitlich voran. In den Wir-Erlebnissen wird die Welt des anderen zur eigenen, in der Verneinung des anderen wird sie scharf gegen die eigene Welt abgegrenzt." Die kundgegebenen Inhalte werden so entweder übernommen oder abgelehnt. Suggestibilität ist Voraussetzung für die Suggestion.

An die Erörterung des Suggestionproblems durch E. STRAUSS knüpft JAHR-REISS an. Für ihn ist die "abnorme Wir-Bildung" das Grundphänomen des "induzierten psychopathischen Wahns". Diese abnorme Wir-Bildung verhindert auf der einen Seite die völlige Isolierung des Induzierenden, auf der anderen Seite reißt sie den Induzierten in eine "isolierende Gemeinschaftsfront gegen

bisherige Bindungen" hinein. In Übereinstimmung mit STRAUSS betrachtet auch JAHREISS das Problem der Übertragung von Wahnideen nicht nur allein unter Berücksichtigung des Induzierenden, sondern schreibt auch dem Induzierten eine aktive Rolle dabei zu: "Aus der Genese der Wahninduktion kann die Persönlichkeit des Wahnspenders so wenig weggedacht werden, wie die Besonderheit seines Wahnes. Aber er kann die Gemeinschaft im Wahn nicht erzwingen; es muß ihm jemand entgegenkommen und seine Wahnideen entgegennehmen. Für das Zustandekommen dieser ungewöhnlichen Gemeinschaftsbildung ist der Induzierte wichtiger als der Induzierende".

In seinem Beitrag "Induzierendes Irresein, induzierte Reaktion und die Frage der Suggestion" lehnt JANZARIK es im Interesse einer hinreichenden Abgrenzung des Suggestionbegriffes ab, alle nicht primär sachlichen Einflußnahmen Suggestion zu nennen. "Ein Phänomen, das der Hervorhebung wert erscheint wird gleichgültig, sobald es überall gefunden wird. Am Ausnahmecharakter der Suggestion, ihrer Paradoxie, ihrer Abhängigkeit von der Kundgabe eines anderen, der Intention dieser Kundgabe, ist festzuhalten, will man nicht jeden Boden verlieren." Zwar bestätigt JANZARIK eine gewisse Übereinstimmung zwischen den Voraussetzungen des Induzierten Irreseins und den Voraussetzungen, welche für Suggestionen angenommen werden. Gerade weil aber die Suggestion in Abhängigkeit von persönlicher Wirkung und vor allem dem Beabsichtigten solcher Wirkung steht, verneint er sie als Erklärungsprinzip für das Induzierte Irresein. Handelt es sich dagegen um Beeinflussungen auf Menschen, die "unter Umgehung der sachlichen Ordnung" wirken und nicht beabsichtigt sind, bezeichnet sie JANZARIK im Gegensatz zur Suggestion Induktion und Induktionsphänomene. Jedoch ist weder mit dem einen noch mit dem anderen Begriff letztlich das Induzierte Irresein erklärt. "Man muß jeweils nach den Menschen fragen und ihrer Situation, wenn man verstehen will."

Unter welchen Voraussetzungen also drängen sich Wahninhalte einem anderen Menschen auf?

Von allen Autoren wird angegeben, daß es stets der Wahn der stärkeren Persönlichkeit, der größeren Intelligenz ist, welcher übertragen wird. Die Wahnannahme wird umso bereitwilliger erfolgen, je mehr die geordneten Denkvollzüge und die Fähigkeit zur eigenen Urteilsbildung beim Induzierten herabgesetzt sind.

Die Zugehörigkeit des Induzierenden und des Induzierten zu einer "gemeinsam erlebten Welt" scheint gesetzmäßig. Darauf wiesen schon E. STRAUSS, HARTMANN und STENGEL, JAHREISS u. a. hin. JAHREISS sprach allerdings von

der abnormen Wir-Bildung als Voraussetzung des induzierten Irreseins, was JANZARIK bestreitet unter Hinweis darauf, daß nicht die enge Wir-Bildung abnorm sei. "Ein ideales Wir strebt völliger Einheit zu; die enge Wir-Bildung, in der man mit Recht die Grundvoraussetzung des Induzierenden Irreseins sieht, ist nicht abnorm. Abnorm ist die durch Wahn induzierte Reaktion."

Es wird betont, daß fast nur die Bindungen des ehelichen Zusammenlebens, der Familie, stark genug sind, um eine so enge Wir-Bildung zu ermöglichen und damit die Voraussetzungen für das Induzierte Irresein zu schaffen. Das ist besonders dann der Fall, wenn schwere Schicksalsschläge oder schwierige soziale Stellung eine solche kleine Gemeinschaft in die Isolierung drängt, in der sie sich gegen die Umwelt abgrenzt und ihre eigenen Normen und Erlebnisweisen festlegt.

Neben allen diesen Voraussetzungen für das Zustandekommen des Induzierten Irreseins hängt es schließlich auch von den Wahninhalten selbst ab, inwieweit sie induzierend wirken können (HARTMANN-STENGEL, JAHRREISS, JANZARIK u.a.). So sprengen Wahninhalte, die den Stempel des Krankhaften allzu deutlich in sich tragen, die "prozeßhaft" die "Geschlossenheit", "Sinngesetzlichkeit, Sinnkontinuität der Lebensentwicklung" zerreißen, jede Gemeinschaft. Selbst leicht beeinflussbare Menschen, ja sogar Debile, weichen erschreckt vor solch geistigen Verirrungen der Partner zurück. Aber nur in der engen Gemeinschaft zweier oder mehrerer Menschen können die induktiven Kräfte wirksam werden. Dieser engen Wir-Bildung als Voraussetzung für das Induzierte Irresein müssen auch die Wahninhalte selbst Rechnung tragen: "Soll ein Wahn induzieren, so muß er aus den Inhalten der Wir-Welt herausgewachsen sein oder sich ihnen einfügen" (JANZARIK).

Wie schon betont, sprechen SIEBEN und SCHOTTKY (1933), JANZARIK (1951) nicht von Induziertem Irresein, sondern von "induzierendem Irresein und induzierter Reaktion". JANZARIK betrachtet die "induzierte Reaktion" innerhalb der abnormen Erlebnisreaktionen. Daraus ergeben sich zwangsläufig neue Gesichtspunkte für den Begriff der abnormen Erlebnisreaktion:

KRETSCHMER beschreibt die abnormen Erlebnisreaktionen charakterlogisch vom Erlebenden her, K. SCHNEIDER psychologisch vom Erlebnis her. Keiner dieser beiden Formen kann nach Meinung JANZARIKs die "induzierte Reaktion" zugeordnet werden. Die "induzierte Reaktion" ist vielmehr zu sehen in der Abhängigkeit "von den Gegebenheiten einer besonderen Umwelt"... "Integrierender Bestandteil dieser Umwelt ist der Wahn des Partners aber eben nur Bestandteil. Es wäre in den meisten Fällen eine ungerechtfertigte Vereinfachung zu sagen, die abnorme Reaktion erfolge auf das Erlebnis dieses Wahns. Sie mag

dadurch ausgelöst sein, ihre eigentlichen Bedingungen liegen in der umweltabhängigen abnormen Einstellung. Es ist ein Unterschied, ob ein Mensch abnorm reagiert, weil seine Persönlichkeit Erlebnisse so verarbeitet, oder ob er abnorm reagiert, weil es ihm durch die Einstellung seines exklusiven Lebenskreises so vorgezeichnet ist. Der consensus omnium kennzeichnet in beiden Fällen das Verhalten des einzelnen als abnorm. Man übersieht dabei gern, daß abnorme Erlebnisreaktionen innerhalb eines abwegigen Lebenskreises oft geradezu zwangsläufig und immanent folgerichtig verlaufen."

JANZARIK stellt damit in Anlehnung an die "Milieureaktionen" von HOMBURGER und BRAUN neben die persönlichkeitsabhängigen Erlebnisreaktionen KRETSCHEMERS und die reinen Erlebnisreaktionen K. SCHNEIDERS die "umweltabhängigen Erlebnisreaktionen" als eigene Gruppe, der die "induzierten Reaktionen" seiner Meinung nach angehören.

Beurteilung von Fall II:

Herr N. steht ganz unter dem Einfluß wahnhafter Gedankengänge, die sich ausschließlich um seine Hausmitbewohner bewegen. Es fällt besonders auf, daß die von ihm geschilderten Wahnerlebnisse völlig mit denen seiner Frau übereinstimmen. Er ist darin fast das Echo seiner Frau, bringt keine neuen Gesichtspunkte hervor, sagt nur, was seine Frau schon längst geäußert hat und baut dies lediglich noch etwas aus. Was dieses Wahnsystem betrifft, so erweist sich N. als von seiner Frau beeinflusst. Er ist fest überzeugt von der Wahrheit der wahnhaften Gedankengänge, die seine Frau im Verlaufe einer paranoiden Entwicklung produziert hat. Es handelt sich bei Herrn N. somit um einen einwandfreien Fall von Induziertem Irresein.

Welche ursächlichen Momente erklären nun die Bereitschaft des Mannes zur Übernahme der paranoiden Ideen?

Noch! war zum Zeitpunkt der Induktion 78 Jahre alt. Er litt, wie aus der Krankengeschichte hervorgeht, an einer senilen Demenz. Ferner war er durch schwere körperliche Gebrechen stark beeinträchtigt. Besonders ins Gewicht fiel dabei seine hochgradige Schwerhörigkeit, wodurch der schon ohnehin geringe Kontakt zur Außenwelt fast ganz unterbunden wurde. So war N. weitgehend auf seine zwanzig Jahre jüngere Frau angewiesen. Mit dem zunehmenden Verlust seiner eigenen Kritik- und Urteilsfähigkeit wuchs sein Vertrauen in die Richtigkeit des Denkens und Handelns seiner ihn liebevoll umsorgenden Frau. Bis zum Zeitpunkt der Induktion hatte sich aus diesen Gründen bei N. ein so starkes geistiges als auch körperliches Abhängigkeitsverhältnis zu seiner Frau entwickelt, daß er ihren Einflüssen immer mehr unterlag und schließlich auch ihre paranoiden Ideen übernahm.

Auf affektivem Gebiet kommt als weiteres ursächliches Moment bei der Wahnübertragung ein Schuldgefühl hinzu, das er seiner Frau gegenüber empfand. Er hatte ja das Haus auf eigenen Wunsch gegen den allerdings schwachen Widerstand seiner Frau verkauft. Damit wollte er die Altersversorgung der Ehefrau sicherstellen. In der Reue über diesen voreiligen und offensichtlich falschen Entschluß, mit dem er die Existenz seiner Frau aufs Spiel gesetzt hatte, unterwarf er sich noch bereitwilliger dem Einfluß der Frau.

Man könnte nun meinen, daß N. auf Grund seines schlechten Gesundheitszustandes den paranoiden Ideen seiner Frau einfach ausgeliefert war und beim Zustandekommen der Induktion eine rein passive Rolle gespielt hat. Die Krankengeschichte zeigt uns aber, daß der induzierte N. sich durchaus aktiv an der Wahnübertragung beteiligte, da er die induzierten paranoiden Ideen selbst

weiter ausbaute, vielleicht sogar teilweise aufrecht erhielt, wengleich er keine neuen Gesichtspunkte hervorbrachte. Dieses Phänomen der aktiven Mitbeteiligung des Induzierten bei der Induktion wird in der Literatur immer wieder beschrieben und von den meisten Autoren sogar als Voraussetzung für das Induzierte Irresein gefordert. Der Grund für diese aktive Mitbeteiligung liegt in der Tatsache, daß die von der Frau induzierten paranoiden Ideen lebenswichtige Interessen auch des Induzierten zum Inhalt hatten, in unserem Fall also die Rückgabe des verkauften Hauses. Hier liegt in den Wahninhalten selbst ein weiteres ursächliches Moment für das Zustandekommen der Induktion vor.

Als die Wahnideen der Frau sich im Laufe der Jahre zurückbildeten und nach Ausschaltung der psychotraumatischen Umwelteinflüsse schließlich völlig vergessen wurden, verschwanden auch bei ihrem Mann die induzierten Ideen. In den letzten Lebensjahren, so berichtet uns Frau Noichl, sei N. sehr zufrieden gewesen und voller Bewunderung für die Tatkraft seiner Frau. Es handelte sich also nicht um eine selbständige Geisteskrankheit des Herrn N., bei der die Wahnideen lediglich auslösende oder pathoplastische Funktion versehen hätten. Vielmehr wirkten die paranoiden Ideen der induzierenden Ehefrau pathogenetisch und pathoplastisch auf den Induzierten ein und riefen bei ihm eine entsprechende Reaktion hervor, die dann ständig weiter ausgestaltet wurde, aber auch in dem Moment wieder verschwand, als die induzierende Ehefrau ihr Wahnsystem abgebaut hatte. Somit zeigt uns auch der Verlauf, daß es sich bei N. um einen einwandfreien Fall von Induziertem Irresein gehandelt haben muß.

Zum Schluß ist ein Vergleich angebracht zwischen den Bedingungen, die in der Literatur als Voraussetzung für das Induzierte Irresein angenommen werden und denen, die in unserem Fall die Induktionsphänomene erklären. Wir finden dabei eine weitgehende Übereinstimmung: Die enge Wir-Bildung der Eheleute unter gleichzeitigem Abschluß gegen die korrigierende Umwelt ist offensichtlich. Innerhalb dieser engen, durch gegenseitige Bejahung geprägten Gemeinschaft fällt der Frau auf Grund ihrer stärkeren Persönlichkeit, ihrer höheren Intelligenz und der dadurch bedingten größeren Aktivität die Führerrolle zu. Schließlich bestätigt unser Fall auch die von allen Autoren immer wieder betonte Bedeutung der Wahninhalte selbst für das Zustandekommen des Induzierten Irreseins. So konnten die paranoiden Ideen der Frau nur deshalb induzierend wirken, weil sie aus der "Wir-Welt" herausgewachsen waren und gemeinsame lebenswichtige Interessen zum Inhalt hatten.

Allerdings finden wir in unserem Fall eine wesentliche Abweichung von der Meinung der meisten Autoren in der Frage, welche Vorstellungsinhalte überhaupt Induziertes Irresein hervorrufen können. BUMKE schrieb diese Fähigkeit außer dem Psychosen auch den Neurosen und den abnormen Reaktionen zu. Die

Mehrzahl der Autoren sieht jedoch nur in den Psychosen die Voraussetzung für das Induzierte Irresein gegeben. JANZARIK schreibt in neuester Zeit, daß ohne das Irresein des Partners "induzierte Reaktionen" wenig verständlich wären, räumt allerdings die Möglichkeit eines außerhalb der Psychose vorkommenden Induzierten Irreseins ein. In unserem Fall wurden jedoch nicht psychotische Wahnideen übertragen, sondern solche, die aus einer paranoiden Entwicklung hervorgegangen sind. Auch ohne das Postulat der Psychose ist Induziertes Irresein möglich, weswegen unserem Fall N. vielleicht eine gewisse Sonderstellung zukommt.

ZUSAMMENFASSUNG

Es werden die Krankengeschichten des Ehepaares N. besprochen. Im Anschluß an den voreiligen Verkauf ihres Hauses und unter der böswilligen Behandlung durch die neuen Hauseigentümer K. traten bei dem abnorm veranlagten Ehepaar Wahnideen auf, die sich ausschließlich um die neuen Hauseigentümer drehten.

Im I. Teil der Arbeit ist zu klären, ob die Wahnideen der Ehefrau Ausdruck einer paranoiden Entwicklung oder einer Paraphrenie gewesen sind. Zur Beantwortung dieser Frage wird sowohl die Krankengeschichte von Frau N. und die neun Jahre später erhobene Katamnese wiedergegeben, als auch die in jüngerer Zeit über dieses Problem erschienene Literatur besprochen. Bei der Literaturbesprechung finden vor allem Ausführungen aus dem im Jahr 1960 erschienenen Handbuch der Psychiatrie Berücksichtigung. Darin wird gezeigt, wie abnorme Persönlichkeiten unter dem Druck psychotraumatisch wirkender Ereignisse in eine abnorme Entwicklung geraten können. Im Verlauf einer solchen Entwicklung kann es je nach Schwere und Dauer des Psychotraumas zur Bildung von Wahnideen kommen, ohne daß eine eigentliche Psychose vorliegt. Diese Erkenntnisse liegen der Beurteilung des Falles Maria N. zugrunde. Wir kommen darin zu dem Ergebnis, daß es sich bei Frau N. mit größter Wahrscheinlichkeit um eine durch den Hausverkauf und seine Folgen verursachte paranoide Entwicklung gehandelt hat.

Teil II der Arbeit befaßt sich dem Fall des Ehemannes Josef N. Die von ihm geäußerten Wahnideen stimmen mit denen seiner Frau völlig überein und sind Ausdruck eines von der Ehefrau her Induzierten Irreseins. Es wird untersucht, welche Gründe für die Wahnübertragung bzw. Wahnannahme im Falle Josef N. verantwortlich gemacht werden müssen. Dabei kann gezeigt werden, daß die Induktion im vorliegenden Fall auf der Grundlage einer senilen Demenz entstand. Dadurch und auf Grund schwerer körperlicher Gebrechen entwickelte sich bei N. ein so starkes Abhängigkeitsverhältnis zu seiner Frau, daß er ihren paranoiden Ideen unterlag. In der Literaturbesprechung werden die wichtigsten Theorien zur Erklärung des Induzierten Irreseins erörtert. Bei einem Vergleich zwischen den Bedingungen, die in der Literatur für das Zustandekommen des Induzierten Irreseins angenommen werden und denen, die in unserem Fall die Induktion erklären, ergibt sich eine weitgehende Übereinstimmung. Allerdings

finden wir in unserem Fall eine wesentliche Abweichung von der Meinung der meisten Autoren in der Frage, durch welche Vorstellungsinhalte überhaupt Induziertes Irresein hervorgerufen werden kann. Mit Ausnahme von BUMKE glaubt die Mehrzahl der Autoren, daß nur psychotische Vorstellungsinhalte beim Partner zu Induziertem Irresein führen können. Am Beispiel des Ehepaares N. wird jedoch gezeigt, daß nicht nur psychotische, sondern auch die im Verlauf einer abnormen Entwicklung gebildeten Wahnideen auf den Partner übertragen werden und bei ihm ein Induziertes Irresein auslösen können.

LITERATURVERZEICHNIS

- Ast Beitrag zur Kenntnis des Induzierten Irreseins.
Allg. Zeitschrift f. Psych. und Neurol., Jahrg. 1906, Bd. 63
- Bash Lehrbuch der allgemeinen Psychopathologie,
Stuttgart 1955
- Bernheim Neue Studien über Hypnotismus, Suggestion und Psycho-
therapie. Übers. von S. Freud, Leipzig und Wien 1892
- Binder Die psychopathischen Dauerzustände und die abnormen see-
lischen Reaktionen und Entwicklungen. In: Psychiatrie der
Gegenwart - Forschung und Praxis, herausgeg. v. Gruhle,
Jung, Mayer-Gross, Müller. Bd. II, 1960
- Bleuler Lehrbuch der Psychiatrie, 10. Aufl., Berlin 1960
- Braun In: Handbuch der Geisteskrankheiten, herausgeg. von Bum-
ke, Bd. V, 1928
- Gruhle Verstehende Psychologie, Stuttgart 1948
- Hartmann und
Stengel Zur Psychologie des Induzierten Irreseins,
Arch. Psych. 1931/95.
Studien zur Psychologie des Induzierten Irreseins,
Allg. Z. Psychiatrie 1933/99
- Janzarik Induzierendes Irresein, Induzierte Reaktion und die Frage der
Suggestion. Fortschr. Neurol. u. Psych. 1951
- Jaspers Eifersuchtswahn. Ein Beitrag zur Frage "Entwicklung einer
Persönlichkeit" oder "Prozeß", Z. Neurol. 1, 1910
Allgemeine Psychopathologie, Jahrg. 1946
- Lehmann Zur Casuistik des Induzierten Irreseins.
Arch. Psych. 14/1883
- Leibowitz Zur Frage des Induzierten Irreseins.
Arch. Psych. 47/1910

- Marandon de Montyel Contribution à l'étude de la folie à deux.
Annal. méd. - psych. 1881
- Partenheimer Zur Kenntnis des Induzierten Irreseins.
Zeitschr. f. Neurol. u. Psych., Jahrg. 1911, Bd. 6
- Rickert Zit. nach Jaspers
- Sieben und Schöttky Über "induziertes Irresein" bei einem 7-jährigen Kinde.
Arch. Psych. 98/1933
- K. Schneider Klinische Psychopathologie.
6. Aufl., Stuttgart 1962
- Schönfeld Über das Induzierte Irresein. Zeitschr. f. Psych., Jahrg. 1894,
Bd. 26
- Strauss Wesen und Vorgang der Suggestion.
Berlin 1925.
Über Suggestion und Suggestibilität.
Schweiz. Arch. Neurol. 1927/20
- Müller-Suur Das psychisch Abnorme, Berlin 1950

Herrn Professor Dr. Kaess bin ich für die Über-
lassung des Themas und viele Anregungen bei
der Abfassung der Arbeit zu größtem Dank ver-
pflichtet.

Lebenslauf

Am 17. Juli 1936 wurde ich als Sohn des Bez.-Schornsteinfegermeisters Eduard Thum und seiner Ehefrau Mathilde geb. Kröner in Landstuhl/Pfalz geboren. Nach fünf Jahren Volksschule besuchte ich das Humanistische Gymnasium der Heimschule Lender in Sasbach bei Achern. Dort legte ich 1956 die Reifeprüfung ab. Danach studierte ich Medizin an den Universitäten Heidelberg, Erlangen, Mainz und München. An der Ludwig-Maximilians-Universität in München beendete ich im Juli 1963 mein Studium mit dem Medizinischen Staatsexamen. Die bisherige Ausbildung als Medizinalassistent erhielt ich in der Chirurgie bei Herrn Prof. Dr. Tauber (Maria-Theresia-Klinik), in Innerer Medizin bei Herrn Prof. Dr. J. Bauer (II. Medizinische Abt. des Krankenhauses München-Schwabing), in Neurologie bei Herrn Prof. Dr. Bannwarth (Krankenhaus rechts der Isar) und in Gynäkologie und Geburtshilfe in der Klinik Dr. Haas, wo ich zur Zeit noch arbeite.

